

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 180

Sonntag, den 8. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Postgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/2 Seite = 500,00 M., 1/3 Seite = 300,00 M., 1/4 Seite = 160,00 M.  
Im Restameteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

## Die Vorgänge in Warschau.

Ueber die Vorgänge der letzten Tage in Warschau erhalten wir nachstehende Meldungen.

Die Nacht zum Donnerstag war eine historische Nacht. Die Bevölkerung schlief nicht. Am Abend hatte es schon den Anschein, als ob die letzten Minuten der Krisis einträten. Auf der Warschauerstraße standen viele Menschen, die dem Ausblitzen der Schrapnells zuschauten. Gegen 10 Uhr abends hörte man einige kurz nacheinander erfolgende außerordentlich starke Explosionen; die Forts wurden gesprengt. Dichte Rauchwolken flogen auf und verbreiteten erstickende Gase in den Straßen. Als bald war der Himmel über Praga hell erleuchtet. Es brannten die Feuerwehrtanks und Militärbauwerke auf der Petersburgerstraße, sowie die Werkstätten der Weichsel- und der Zerespolder Bahn. An Schlaf war umso weniger zu denken, als der Kanonendonner immer deutlicher hörbar wurde.

Am 11. Uhr abends übergab der Oberpolizeimeister die Stadt der Obhut der Bürgermiliz, die teilweise schon am Mittwoch in Tätigkeit getreten war, und zog sich mit seinem letzten Aufgebot von etwa 100 Revieraufsehern und Polizisten nach Praga zurück. Gegen 2 Uhr nachts zogen große Truppenmassen von Wola und Mokotow nach den Brückenübergängen, wo sich die Heeresmassen stauten, da die Uebergänge nur schmal sind. Es sammelten sich zahlreiche Einwohner an, die diesem Schauspiel zuschauten. Gegen 5 Uhr begannen die Brücken-Sprengungen und zwar wurde zuerst die 3. Brücke (die zuletzt gebaute), dann die Schloßbrücke und endlich auch die Bahnbrücke gesprengt. In Praga stiegen wieder Rauchwolken zum Himmel empor.

Gegen 6 Uhr früh erschien ein Automobil, besetzt mit zwei deutschen Offizieren, auf der Chlodnastraße, die nach dem Rathaus fuhr. Kurze Zeit darauf fuhr sie mit dem Vorsteher der Bürgermiliz zurück, um mit dem in Wola stehenden deutschen Militärkommando über die Uebergabe der Stadt zu verhandeln. Gegen 6 1/2 Uhr früh zog deutsche Kavallerie, die Lanzen mit Blumen geschmückt, unter dem Gesang der „Nacht am Rhein“ in die Stadt ein. Bald darauf fuhr ein Automobil die Jerusalemer Allee entlang, in dem die höheren Offiziere in Begleitung des Milizvorstehers saßen. Sie begaben sich zu dem Magistrat. Bis 12 Uhr mittags zogen deutsche Infanterie, Kavallerie und Artillerie durch die Chlodnastraße ein.

Nachdem die Russen sich nach Praga zurückgezogen hatten, fielen russische Granaten und Schrapnells in die Stadt; hauptsächlich war die Stellung an der Weichsel durch die Explosionen der Geschosse gefährdet. Es ereigneten sich viele Unglücksfälle und die Wagen der Rettungstation fuhr über 100 Mal in die Stadt, um den Verletzten Hilfe zu leisten. Trotz der Gefahr war die Krakauer Vorstadt sehr belebt.

Donnerstag gegen 11 Uhr früh stellte sich das Warschauer Bürgerkomitee im Schloß der deutschen Behörde vor. Es wurden verschiedene Angelegenheiten, wie die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt usw. besprochen. Gleichzeitig wurde von der Behörde mitgeteilt, daß 12 Geiseln genommen würden, deren Namen noch nicht bestimmt seien. Vorläufig würden die Mitglieder des Bürgerkomitees als verantwortliche Geiseln betrachtet. Es wurde ein Stadtpräsident ernannt und die Bürgermiliz bestätigt, die für die Ordnung in der Stadt zu sorgen hat.

Das Warschauer Bürgerkomitee wurde durch Heranziehung bekannter Persönlichkeiten aus verschiedenen Klassen der Bevölkerung vergrößert. In das Hauptbürgerkomitee wurde u. a. auch

Herr Leo Grohmann aus Lodz berufen.

Das Bürgerkomitee forderte die Besitzer von Lagern von Mehl, Zucker und Salz auf, ihre Bestände bis 6 Uhr abends anzumelden.

Der Rückzug der Russen kam für dieselben so überraschend, daß sie mehrere große Kirchenglocken am Krasiński-Platz, die bereits herabgenommen und ihrer Größe wegen in 4 Teile zerschnitten waren, zurücklassen mußten. Die Wasserleitung, Gasanstalt und das Elektrizitätswerk sind in bester Ordnung, die Wasserleitung in Praga hat durch Sprengungen an verschiedenen Stellen gelitten.

Am Mittwoch vernichteten russische Soldaten und Offiziere mehrere Fabriken ganz oder teilweise. Vollständig zerstört wurde die Dampfmaschinenfabrik von Orwein, Krasiński und Co., die Maschinenfabrik von „Geisler, Koltski und Patschke“; teilweise beschädigt wurden die Fabriken von Perkun in Praga, die Eisengießerei von Arbasiwicz, die Kesselanlage der Fabrik Bormann und Schwede; bei Kohn, Zieliński & Co. wurden 2 Lokomobile und ein Kessel vernichtet.

Mit dem deutschen Militär trafen auch Korrespondenten der deutschen Zeitungen ein.

Die größeren Cafés, wie „Bristol“, „Polonia“ u. a. waren gestern von deutschen Offizieren stark besucht. Die Theater sind bis auf weiteres geschlossen.

Der Verkehr auf den Straßen wie auch auf der Straßenbahn war sehr belebt.

Köln, 7. August. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Der hiesige Polizeipräsident von Glase napp ist in gleicher Eigenschaft an die deutsche Verwaltung von Warschau berufen worden.

### Aus dem feindlichen Lager.

Nach einer Meldung der „Wiener Rundschau“ gesteht nun auch der Militärkritiker der „Nietzsch“ ein, daß die Lage sich äußerst kritisch gestaltet habe. Er warnt davor, das Land über die drohende Gefahr im Unklaren zu lassen. — Mit unverkennbarer Geringschätzung wendet sich die russische Öffentlichkeit gegen die Verbündeten.

„Russki Invalid“ sagt, diese hätten sich einfach unverantwortlich benommen. Es wäre ihre Pflicht gewesen, wenigstens auf kurze Zeit einen energischen Massenangriff zu unternehmen. Vielleicht wäre es ihnen gelungen, den Feind zu überraschen oder zu entmutigen oder sogar auf feindliches Gebiet vorzudringen. Die deutsche Front im Westen sei ein Spinnwebgewebe, das mit einem guten Willen hätte zerrissen werden können.

Die französische Presse findet sich nach einer Kopenhagener Meldung mit dem Fall Warschaws mit äußerem Gleichmut ab. Sie erklärt sehr richtig, daß der Fall Warschau nicht überraschend gekommen sei. Der „Matin“ sagt, die Deutschen seien hoffentlich in eine Hauptstadt eingezogen, die sorgfältig von allem entblößt worden sei, was den deutschen Truppen irgendwie von Nutzen sein könnte. Die Befehle Warschaws ändere nichts an der allgemeinen Lage. Die Hauptsache sei, daß die russischen Heere unverfehrt hinter die Linie Njemen-Bug zurückgeführt wurden, die zum Hauptstützpunkt der russischen gegen die feindlichen Heere aussersehen sei. Daran könne das Ereignis nichts ändern, das zwar an sich sensationell, aber in taktischer Hinsicht unwichtig sei.

In Gegensatz dazu erklärt die „Times“, wie wir aus dem Haag erfahren, daß der Fall Warschau einen schweren Verlust bedeute.

Warschau sei das Zentrum, worauf sich die Offensive gegen das Herz Deutschlands später hätte stützen sollen. Der Verlust der Festung bedeute, daß eine solche Offensive gegen Deutschland auf unbestimmte Zeit hinaus unmöglich sei. Politisch eröffnete der Fall Warschaws für die Deutschen weitreichende Möglichkeiten. Die Eroberung

nach einem Jahre verzweifelter Kämpfe bilde einen bedeutamen Abschnitt in diesem Kriege. Man müsse den ganzen Ernst der Verhältnisse richtig erkennen, daß der Fall Warschaws für die Verbündeten eine schwere Warnung ist. Die Leute in England, die die Bedeutung zu verringern suchten, leisteten der nationalen Sache keinen guten Dienst.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. August 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Poniewiesch gingen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von Rowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz haben nach heftigem Kampfe den feindlichen Widerstand zwischen Lomsha und Bug-Mündung gebrochen. Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4.—6. August beträgt: 85 Offiziere und mehr als 14200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden her bis zum Marcw durch. Das Fort Demba wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Biejkow erreicht.

In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Siedlee mit Bomben.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruskowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von Lenczna den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

(Die Jara fließt etwa 60 km östlich von Poniewiesch von Norden nach Süden, Ruskowola liegt 8 km südöstlich von Lubartow).

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Digniniden) über die Yser vorgehobenen Stellungen teilweise zu räumen.

Französische Sandgranaten-Angriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.  
Oberste Heeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 7. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen drängen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Lenczna in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen stand das Frontstück östlich Polazzo-Megipaglia vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein. An allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und in Tirol, waren nur Geschützkämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

### Ereignisse zur See.

Das am 5. d. Mts. durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Mercede“. Das am 26. Juni auf gleiche Weise versenkte Torpedoboot hieß „5 P. N.“.

Am 29. Juli abends ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen gestoßen und in die Luft gestiegen, ohne daß man damals wegen kürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus“ war, welches damals mit der ganzen Besatzung untergegangen war. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „6. P. N.“ und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 D. S.“ mit der ganzen Besatzung unseren Minen zum Opfer gefallen.

#### Flottenkommando.

(Siehe auch letzte Telegramme auf Seite 5).

# Der Krieg.

## Unseres Kaisers Zuversicht.

Stuttgart, 7. August. Auf ein Glückwunschtelegramm des Königs von Württemberg zur Eroberung von Warschau ist laut „Staatsanzeiger“ vom Kaiser folgende Erwiderung eingegangen:

„Vielen herzlichen Dank für Deinen Glückwunsch zur Einnahme Warschaws. Wir dürfen doch jedenfalls darin einen bedeutenden Schritt sehen auf dem Wege, den der allmächtige Gott uns bisher gnädigst geführt hat. Im Vertrauen auf ihn werden unsere herrlichen Truppen weiterkämpfen bis zum ehrenvollen Frieden.“

Wilhelm.“

## Warschau und die Duma.

(Vgl. auch die Artikel auf der 1. Seite.)

Die Sitzung des Reichsrats am Freitag wurde, wie aus Petersburg berichtet wird, vom Präsidenten Kulozin eröffnet, der dem Grafen Bobrinski das Wort gab. Dieser sagte:

Nachdem Warschau heute in die Hände des Feindes gelangt ist, kann der Reichsrat nicht schweigen. Wir neigen uns dem Willen Gottes und schöpfen Mut aus dem Bewußtsein, daß das Vaterland schon Jahre der Prüfung gekannt und daß, je größer das Leid unserer Seele ist, um so nachdrücklicher unser unabweisbarer Wunsch wächst, den Krieg bis zum Ziele fortzuführen. Der Anfang des Sieges sind der Geist und der unbefiegbare Wille des einigen Rußlands. Wir neigen uns bis zur Erde vor dem Schmerze unserer Kollegen. Habt Mut, Brüder! Duldet noch einige Zeit! Der Siegestag wird auch für euch anbrechen. Verweinen wir den Verlust der polnischen Hauptstadt, der Schwester Rußlands. Aber Rußland sagt nicht: Lebe wohl, Warschau, sondern: Auf Wiedersehen!

Der Präsident des Reichsrats schloß sich diesen Schmerzenskundgebungen an, auf welche das polnische Mitglied des Reichsrats, Schebeko, mit einer Rede antwortete, in der er u. a. sagte: Im Namen der Vergangenheit und im Namen der besseren Zukunft bitte ich Sie, zu gestatten, Ihnen feierlich zu erklären, daß das polnische Volk nicht niedergebückt, sondern frei ist, daß es nicht erschöpft und geknechtet, sondern stark ist dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft und infolge des Bewußtseins, daß es seinen Platz in der Familie der Slawen in würdiger Weise einnehmen wird. Es wird mit Ihnen kämpfen bis zum letzten Atemzuge und niemals die Sache des Slawentums verraten. (Beifall.)

Der Präsident rief: Es lebe das polnische Volk! (Allgemeine Huldigung.)

Die Stockholmer Blätter berichten allerlei über die Duma, wonach deren Einmütigkeit sehr zweifelhaft erscheinen muß. Die Rede des Sozialistenführers Tschcheidt enthält sehr scharfe Angriffe gegen die Regierung. Der Schluß war so heftig, daß er nicht in das Stenogramm aufgenommen wurde. Miljukows Rede deutete die Korruption im Kriegsministerium auf. Er sagte, die Regierung sei mitschuldig an der Desorganisation durch Massenverhaftungen und offene Pogromagitation. Eine genaue Untersuchung, welche Schuldige und Unschuldige von einander scheidet, sei notwendig. Es wäre aber unmöglich, daß der soeben verabschiedete schuldigste Minister einen neuen wichtigen Posten bekäme, wie die Gerüchte behaupteten. Das wichtigste sei jetzt die Aufklärung der

Bauern im Dorfe. Das muß das oberste Prinzip des Volkslebens werden.

## Warschauer Fall und die neutrale Presse.

Das in Malmö erscheinende „Sjdsvenska Dagbladet“ schreibt, wie wir aus Stockholm erfahren, über die Einnahme von Warschau: Inwiefern der weitere Rückzug mit Erfolg durchgeführt werden kann, läßt sich so leicht nicht entscheiden. Die deutschen Armeen werden ihr Bestes tun, um ihn zu stören. Das Gebiet von dem unteren Njemen bis zur Umgegend von Riga befindet sich in deutschem Besitz, ebenso die Hauptstadt Kurlands. Jedenfalls ist die ganze Kriegsmacht des Großfürsten geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Bevor sie sich erholen und aufs Neue stellen kann, werden Monate vergehen, vielleicht wird es Winter darüber.

Die Aufgabe Polens bringt den Deutschen eine Menge Gefangene und eine reiche Beute an Kriegsmaterial. Dies alles muß einen starken Einfluß auf die noch zaudernden Balkanstaaten ausüben. Für die Deutschen und Österreicher ist die Einnahme Warschaws einer der größten Erfolge des Krieges, der nur mit dem Sturm marsch der ersten zwei Monate durch Belgien und Frankreich verglichen werden kann.

Das schweizerische Blatt, der „Berner Bund“, schreibt: Die Räumung Warschaws ist für das russische Prestige unendlich schlimmer, als die Preisgabe Lembergs. Vielleicht blieben in der Stadt gerade diejenigen Elemente zurück, die auf eine Loslösung des Königreichs Polen von Rußland hinarbeiten. Die Räumung läßt erkennen, daß die Russen nicht mehr genügend Streitkräfte besitzen, um eine Armee in der Festung festzulegen, und daß sie nicht mehr darauf rechnen konnten, die Offensive in einer Frist wieder aufzunehmen, die einen Entsatz gestattet hätte.

Diese Schlüsse sind zur Beurteilung der Kriegslage wichtig. In diesem Lichte betrachtet, gewinnt die Räumung ein ganz anderes Aussehen, als ihr russischerseits gegeben wird. Die Preisgabe der Weichselinie besagt, daß Rußland keine Armeen zu verschwenken hat, und daß es gezwungen ist, sein Heer hinter den Bug und vielleicht noch viel weiter, zurückzunehmen, um es überhaupt, wenn auch unter schwersten Einbußen, vor dem Verderben zu retten. Der Einzug der Deutschen in der polnischen Hauptstadt ist gleichbedeutend mit dem Verzicht Rußlands auf eine Wiederherstellung der strategischen Lage und zwar bis zu einem Grade, der keine Wiederaufnahme der Offensive erlaubt. Auch die sorgfältige politische Vorbereitung, welche der russische Kriegsminister in der Duma dem Rückzuge angedeihen ließ, ist nicht dazu angeht, die strategische Lage in hellerem Lichte zu zeigen. Gerade die eiserne Konferenz, mit der die russische Heeresleitung jetzt verfährt, beweist, daß eine grausame Notwendigkeit sie das Gesetz erfüllen heißt, das ihr die Gegner mit Blut und Eisen vorgegeschrieben haben.

## Die russischen Versprechungen.

(Drahtmeldung.)

Kopenhagen, 7. August. Der polnische Sozialistenführer Dr. Doko, der gegenwärtig in Stockholm seinen Aufenthalt hat, erklärt, die Polen glaubten nicht an die russischen Versprechungen, die während des Krieges gegeben seien. Dagegen glaube er bestimmt, daß die Zentralmächte im Falle ihres Sieges Polen die Freiheit wiedergeben. Ganz Polen sei vom Siege der Zentralmächte überzeugt.

## Zur Räumung von Riga.

(Drahtmeldungen.)

London, 7. August. „Morningpost“ meldet aus Petersburg: In Riga hörte man in den letzten Tagen und Wochen auf den Straßen wenig deutsch sprechen und sah ganz

wenig Deutsche. Als aber die Russen den Abzug vorbereiteten, machte Riga den Eindruck einer Stadt, die einen nationalen Festtag feiert. Deutsche waren überall. Überall spielten die Kapellen und überall zeigte sich die Freude des Jubelums.

## Der Einzug in Lublin.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Armeekommandant General der Infanterie Erzherzog Josef Ferdinand zog Donnerstag mittags 11 Uhr an der Spitze seiner Truppen feierlich in Lublin ein. In den Straßen bildete Militärspalier. Vor dem Automobil, welches Reiter flankierten, ritt ein Zug Kavallerie. Beim Reglerungsgebäude war eine Ehreneskadron zu Pferde mit der Regimentsmusik aufgestellt. Zum Empfang waren erschienen: der Präsident der Stadt Lublin mit einer Abordnung des Gemeinderates, Vertreter der Provinz Lublin, der Präsident der freiwilligen Bürgermiliz und Vertreter der Geistlichkeit aller Bekenntnisse. Auf eine huldigende Ansprache des Stadtpräsidenten antwortete der Erzherzog mit folgenden Worten: Empfangen Sie meinen Dank, Herr Präsident, für den mir im Namen der Stadt Lublin entbotenen Gruß. Die verbündeten Armeen führen Krieg gegen die russische Wehrmacht, nicht aber gegen die friedliche Bevölkerung der von uns eroberten Gebiete. Das Volk und die Stadt Lublin können meines Wohlwollens und meines Schutzes solange versichert sein, als sie sich jeder feindseligen Handlung und jedes Widerstandes enthalten und unseren berechtigten Forderungen entsprechen. Hiernach zeichnete der Erzherzog alle erschienenen Beamten durch Ansprachen aus. Am Abend fand Platzmusik statt.

Wien, 7. August. Das Präsidium des Bundes zur Befreiung der Ukraine sandte an den Generalfeldmarschall von Mackensen anlässlich der Eroberung von Cholm ein Glückwunschtelegramm, in welchem er und die von ihm befehligten Armeen, die bereits auf ukrainischem Boden kämpfen, zur Einnahme von Cholm, der ehemaligen Hauptstadt des ukrainischen Königreiches Lodomerien beglückwünscht werden. Der Feldmarschall antwortete: Die deutschen Soldaten sind für die Begrüßung auf ukrainischem Boden dankbar.

## Der Hafen von Archangelst bedroht.

Im Weißen Meere sind, wie wir mitteilen, mehrere englische Schiffe durch Minen zum Sinken gebracht oder stark beschädigt worden. Auch wird die Anwesenheit deutscher Tauchboote befürchtet. Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß die Sicherheit der dortigen Gewässer gerade jetzt für die Kriegsmaterialzufuhr aus Amerika nach dem doch wenigstens noch für etwa 1 1/2 Monaten eisfreien russischen Hafenplatz Archangelst eine große Rolle spielt. Diese nach Möglichkeit zu unterbinden, würde durchaus den berechtigten Interessen Deutschlands entsprechen.

## Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

(Drahtmeldung.)

Genf, 7. August. — Der „Matin“ berichtet: Marseiller Meldungen zufolge wurde am ersten August auf einen Hilfskreuzer, der den Ueberwachungsdienst an der afrikanischen Küste versieht, in der Nähe von Algier ein Angriff unternommen. Am folgenden Tage wurde bei Cap Matifou auf ein Handelsschiff ein Angriff gemacht. Man müsse sich fragen, ob sich nicht ein deutsches Unterseeboot im Mittelmeer befinde. Unter den Schiffsbreedern in Marseille und in anderen Seeplätzen Südfrankreichs herrscht große Beunruhigung.

## Eine unwahre Behauptung.

Zu der wiederholt im Auslande gebrachten Nachricht, daß in der Ostsee ein deutscher Transporttransportdampfer mit einem Regiment Soldaten torpediert worden ist, wird, nach einem Telegramm aus Berlin, an zuständiger Stelle ausdrücklich festgestellt, daß sich an Bord des fraglichen Schiffes überhaupt keine Truppen befunden haben und dasselbe auch kein Transporttransportdampfer gewesen ist.

## Eine neue deutsche Note.

Aus Washington wird über den Inhalt der anlässlich der Versenkung des Segelschiffes „William B. Frye“ an die Vereinigten Staaten gerichteten Note folgendes gemeldet: Die deutsche Note wiederholt die früheren Beweise zur Rechtfertigung von Deutschlands Auftreten und erklärt von neuem die Bereitschaft Deutschlands, versenkte amerikanische Schiffe zu bezahlen. Wenn das Recht Deutschlands, Schiffe mit Bannware zu versenken, weiter bestritten werden sollte, könnte diese Streitfrage dem Schiedsgericht in Haag unterbreitet werden.

In amtlichen nordamerikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Feststellung des Schadens durch zwei Sachverständige zwar nicht hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Vereinigten Staaten, wohl aber in Ansehung des Schadenersatzes genügen könne. Die Vereinigten Staaten stehen auf dem Standpunkte, daß das Segelschiff „William B. Frye“ durch den bestehenden Vertrag geschützt gewesen sei, wenn auch seine Banngutladung nicht geschützt war. Deutschland erklärt, durch das Abkommen nur zur Vergütung des Schadens verpflichtet zu sein. Die deutsche Note weist darauf hin, daß das Schiff Weizen für England an Bord hatte, also konfisziert werden durfte, daß aber der Versuch, das Schiff nach Deutschland zu bringen, den Aufbringenden in Gefahr gebracht haben würde, sodas die Vernichtung des Schiffes völkerrechtlich gerechtfertigt war. Dies Recht zur Versenkung des Schiffes ist in dem Abkommen nicht ausdrücklich erwähnt, sodas die Versenkung weder ausdrücklich gestattet, noch ausdrücklich verboten ist.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büros aus Washington ist die Antwortnote an Oesterreich-Ungarn beinahe fertig und wird binnen wenigen Tagen abgefaßt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten bleibt in der Antwort bei dem Standpunkt, den sie bereits dem Grafen Bernstorff gegenüber eingenommen hat, daß das Waffenausfuhrverbot in dieser Zeit eine direkte Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten wäre.

Dieser Standpunkt der Regierung wird von hervorragenden Amerikanern nicht geteilt. So hielt der bekannte Major Thompson aus Chicago auf einer Reise nach San Francisco in Kansas City am 6. August eine Rede, in der er sagte, er spreche im Namen der Frauen und Kinder Europas: Laßt jeden einzelnen von uns sorgen, daß in Zukunft keine Frauen und Kinder in Europa durch amerikanische Waffen und Munition zu Witwen oder Waisen gemacht werden.

Der Londoner „Morningpost“ wird aus Washington gemeldet: Die deutsch-amerikanischen Vereine in Wisconsin haben an den Präsidenten Wilson das Ersuchen gerichtet, nicht nur die Ausfuhr von Munition zu verbieten, sondern auch die von Lebensmitteln, weil der Krieg dadurch verlängert werde.

London, 7. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Präsident wird dem Kongreß in kurzer Zeit Beschlüsse über die Ausfuhr von internationalen Verteidigungsvorätzen.

## Zum englisch-amerikanischen Notenwechsel.

Die „Times“ meldet aus Washington, daß die öffentliche Meinung und die Regierung durch die Ausführungen Sir Edward Grey nicht überzeugt sind. Man betont, daß die englische Blockade eine uneffektive sei. Das Staatsdepartement könne statistisch nachweisen, daß der englische Handel mit den Neutralen gestiegen sei. England habe daher kein Recht, einen Verkehr des amerikanischen Handels mit Neutralen zu verhindern.

Nachrichten aus dem Süden besagen, daß die Baumwollinteressenten neue Anstrengungen machen, um den Präsidenten gegen die englische Politik festzulegen.

## Die innere Lage in Italien.

In einem Bericht, den die „Birmingham Daily Post“ aus Rom erhält, wird ein recht dunkles Bild der inneren Verhältnisse Italiens entworfen. Für die beiden Anleihen war kein besseres Ergebnis zu erwarten, weil die Kapitalisten für ihr Geld in ersten Hypotheken 7 Prozent erhalten und nicht patriotisch genug sind, um finanzielle Opfer zu bringen. Dazu war die letzte Ernte schlecht, die kommende aber verspricht ebenso wenig. Der Ertrag der ersten Anleihe ging drauf für die Ausgaben des Feldzuges in Libyen und die Reorganisation von Heer und Flotte. Die letzte Anleihe genügt kaum, um die Kosten der ersten Kriegswochen zu decken. Eine dritte Anleihe könnte nur Erfolg haben bei wesentlich höherem Zinsfuß und niedrigerem Ausgabebefürse. Das Volk hat keine Ersparnisse aus den Spartassen und Banken herausgezogen und sie vergraben aus Furcht vor dem Bankerott. Somit sind die Depositionen der Banken immer geringfügiger geworden. In dem allgemeinen Mißtrauen tragen „natürlich“ deutsche und österreichische Agenten die Schuld, die im Volke ungünstige Gerüchte ausstreuen. Auch die Geistlichkeit habe zu dem Mißtrauen gegen die Deutschen beigetragen. Die Mehrzahl der Geistlichen seien Neutralisten und Oesterreicherfreunde; denn die Kirche habe von den Bundesgenossen nichts zu hoffen. Die italienische Regierung habe scharfe Maßregeln gegen die unzuverlässige Geistlichkeit ergriffen. Am schlimmsten sei die neutralistische Agitation der Geistlichen in den Landgemeinden. Aber in den Städten, so fügt der Berichtsteller hinzu, ist der Enthusiasmus für den Krieg noch groß, da man einseht, daß die tapferen Armeen nicht nur für die Einheit des italienischen Gebietes, sondern für Italiens Fortbestand kämpfen. Auch habe das Schicksal Rußlands

Italien zur Lehre gebiet. Man arbeite Tag und Nacht fieberhaft, um Munition herzustellen, und führte vom Ausland gewaltige Mengen Nahrungsmittel und Rohstoffe ein, so daß nach dieser Richtung hin keine Gefahr drohe.

Ein zweites italienisches Luftschiff vernichtet?

(Drahtmeldung.)

Rom, 7. August. Vergangene Nacht warf unser Luftschiff „Vol“ wiederum auf Pola, wohin bereits verschiedene glückliche Streifzüge unternommen wurden, Bomben. Aus Gründen, welche noch nicht festgestellt sind, fiel das Luftschiff ins Meer. Die Besatzung, welche aus drei Offizieren und 13 Mann bestand, ist wohlbehalten. Sie wurde gefangen genommen.

Nach dieser Meldung muß man schließen, daß die Italiener noch ein weiteres Luftschiff verloren haben, falls es sich nicht um einen Irrtum in dem Namen des bereits gemeldeten Luftschiffes handelt.

Italiens Dardanellen-Aktion.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Der „Avanti“ zitiert die in einem Provinzialblatt niedergelegten Ansichten einer unbekannt hohen Persönlichkeit über den Stand und die Aussichten der Dardanellenaktion, deren guter Abschluß nur unter Mithilfe Italiens gelingen könne. Der stark genierte Artikel, heißt es in der „Neuen Zürcher Zeitung“ weiter, läßt erraten, daß sich der „Avanti“ mit dem Blutopfer, das dem italienischen Heere im Dienste des Biververbandes zugemutet wird, nicht befreunden kann. Wie der Vertreter des Blattes in Mailand aus privater Quelle erfährt, besteht in Italien wenig Stimmung für eine Teilnahme an der Dardanellenaktion. Die Bemühungen der Presse, durch stete Hinweise auf die türkische Feindseligkeit eine Erregung gegen die Türken im Volke hervorzurufen, haben bisher wenig gefruchtet. Solange Cadorna vom österreichischen Kriegsschauplatz keinen abschließenden Erfolg zu melden hat, wird es der Regierung kaum geraten erscheinen, dem Volke die sauren Trauben darzubieten.

Bulgarien und der Biververband.

(Drahtmeldungen.)

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Sofia vom 5. August: Oester ist die Antwortnote des Biververbandes überreicht worden, die vermutlich keine wirklichen Garantien enthält. Die wichtigste Stelle darin besagt, daß die Bulgarien verprochenen Abtretungen jetzt unabhängig von allem zukünftigen serbischen Gebietszuwachs sind, wie es im ersten vom Biververband Bulgarien gemachten Vorschlag hieß. Andre Kreise des Biververbandes sind der Meinung, daß die Note ebenso unwirksam bleiben wird, wie die Vorhergehenden. Im Gegenteil. Die Londoner Presse rechnet bereits mit der Möglichkeit eines Eintrittes Bul-

gariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte, und meint, daß in diesem Falle Griechenland augenblicklich zeigen werde, daß der serbisch-griechische Vertrag kein leeres Papier sei und daß Griechenland es als eine nationale Ehrensache betrachten würde, Serbien beizustehen.

Bemerkenswert ist eine Berliner Meldung, welche besagt, daß der Delegierte der bulgarischen Regierung Dr. Stoyanoff, Direktor der bulgarischen Staatsschulverwaltung nach erfolgreicher Beendigung seiner Verhandlungen mit dem unter Führung der Disconto-Gesellschaft stehenden Konsortium, über die wir neulich im Leitartikel berichteten, Berlin verlassen hat. Vor seiner Abreise ist er noch von dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes und dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes empfangen worden.

Die Besetzung von Mytilene.

Die englische Bekanntmachung, daß Mytilene während der Kriegszeit von den Engländern besetzt gehalten wird, ist nur ein kleiner Tropfen mehr in dem Leidensfeld, den die freundlich gesinnten Engländer den Griechen täglich vorsetzen, und bildet nach Meldungen aus Athen keine Ueberraschung, da die Engländer sich in Mytilene bereits seit sechs Wochen häuslich eingerichtet haben. Schlimmer als unter diesen zweifelhaften Freundesdiensten Englands leidet man unter der systematischen Lahmlegung der griechischen Handelsmarine seitens der englischen Flotte.

Unser Kaiser bei der Armee-Abteilung Woyrsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebaut und von einer Elitegruppe Auslands, dem Moskauer Grenadier-Korps, verteidigte Stellung nordöstlich Sienna gestürmt. Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wille und Serbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Leutnants Boll vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrlaute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den IZanka-Abchnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurden in der Nacht zum 19. bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verwunden flüchtete das Grenadier-Korps in den Schutz der östlich IZwolen in mehrmonatiger Ingenieurarbeit vorbereiteten Außenstellung der Festung Zwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzubringen und

den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen.

Ueber 7000 Gefangene, viele Maschinen-gewehre waren die Beute der tapferen Landwehr.

Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr von König ihnen zurufen:

„Unverwundlichen Lorbeer habt ihr euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken; nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich Seinen Kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen.

Am Morgen des 23. traf Seine Majestät auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Guldbockst grüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn von König und den Generalleutnant Grafen Bredow, und überreichte beiden Pourprix höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generalobersten v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden und seinem Chef, Oberstleutnant Heye, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hauses verliehen worden war.

Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eisene Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen Seinen Kaiserlichen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengraben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereiche der Festungsgeschütze von Zwangorod, standen die Rekruten und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentierendem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen.

Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrlaute Seinen und des Vaterlandes Dank aus.

Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vorzüglich geschlagen, und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimatlische Provinz Schlesiens, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald niederzuringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrlaute weilte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend.

Jedem einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abteilung Woyrsch unvergeßlich bleiben.

Blonie weiter. Rechts und links von der Rückzugstraße der Russen sieht man verbrannte Dörfer und Gehöfte, zertretene und verbrannte Felder, zerstörte Brücken. Ueberall merkt man den Willen der Russen, dem nachfolgenden siegreichen Gegner das Folgen so schwer wie möglich zu machen.

Kurz vor Blonie auf der Höhe ist der rechte Flügel der russischen Flügelfestung schon längst vorbereitet mit ihren zum Teil gemauerten Unterständen, wo Reste von Verpflegung und Munition verstreut liegen. Hier vor Blonie ist die Utrabücke verbrannt. Der Wagen muß einen Kolonnenweg benutzen. Da bietet sich auf der Höhe ein sonderbares Bild: Hunderte von Fahrzeugen der armen Familien, die entweder vom Kriege nach Warschau geflüchtet oder von den Russen bei ihrem Rückzug mitgeschleppt sind, haben sich auf der Höhe vor der zerstörten Brücke gesammelt und werden durch deutsche Gendarmen einzeln auf der Chaussée weiterdirigiert, mit Betten, Koffern und Kisten, Kälbern und Ziegen und allem erdenklichen Hausrat, turmhoch bepackt, wovon sich noch die Menschen zwängen, oft bis zu 20 Stück, ziehen die Wagen nach Westen, ihren Städten und Dörfern entgegen, in erwartungsvoller Hast, wie sie die Heimat wiederfinden werden. Weiter geht die Fahrt an schwelenden Dörfern und Gütern vorbei. Hier und da liegen noch große Pappeln über die Straße, notdürftig aus dem Wege geräumt. Hier haben die Russen, anscheinend mit Kavalleriepräparaten, die Telegraphenmasten umgelegt. Dort an einer anderen Stelle finden sich wieder Haufen von Munition und Verpackungsfetzen, das Ganze ein anschauliches Bild eines reichen Rückzuges.

Wir nähern uns Warschau. Linker Hand ein Fort, die Silhouette eines deutschen Postens mit aufgezogenem Seitengewehr hebt sich scharf gegen den hellen Himmel ab. Die innere Fortlinie wird passiert. Die Häuser sind nicht zerstört. Hunderte von Menschen stehen auf den Straßen und betrachten neugierigen Blickes die Waffen der deutschen Kolonnen, die schwere Ar-

tillerie, die Gulaschkanonen, die alle dem Mittelpunkt der Stadt zustreben. Die Vorstadt Wola gewährt ein Bild der Unsauberkeit. Man hat noch nicht den Eindruck, daß man vor der schönsten Stadt Polens steht. Niedrige, schmutzige Häuser mit zerbrochenen Fenstergeräben, halb verfallene, wecheln mit schlechtgepflegten kleinen Plätzen. Doch weiter.

Pferdebahnen — man wundert sich — mit wirklichen Pferden davor, vermitteln in rascher Folge den Verkehr in das Innere der Stadt. Die Menschenmassen wachsen und stauen sich zuguterletzt in den Straßen. Durch ein altes Tor treten wir in die eigentliche Stadt. Wir sind in Warschau! In den Vorstädten elende Wohnungen, ja Hütten, im Zeichen des Verfalls, hier stattliche, große, saubere Häuser und Paläste. Tausende von Menschen drängen sich auf den Bürgersteigen, winken uns zu werfen Blumen in den Wagen, winken mit Lächeln aus den Fenstern, wohl noch etwas zaghaft um sich blickend, ob etwa der Russe es beobachten kann.

Warschau macht am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen fast den Eindruck einer großen deutschen Stadt an einem Festtage. Nur die Fahnen fehlen. In das Gewimmel und Getöse der Großstadt, in das Rollen der dahinjagenden Droschken, in das Geklingel der zahlreichen elektrischen Bahnen mischen sich plötzlich scharfe Töne. An den Ufern der Weichsel wird noch gekämpft. Während eben auf den Straßen der geschickte lebhafteste Verkehr sich abspielt, pfeifen um die nächste Straßenecke die russischen Kugeln. Menschenleer sind die dicht am Ufer gelegenen Wege, wo sich das Feuer der Infanterie mit dem Getöse der Maschinengewehre und dem Donner der Kanonen leichten und schweren Kalibers vermischt. Die Brücken sind gepregelt. Den Rand von Praga, Warschaws Vorstadt auf dem rechten Ufer der Weichsel, halten die Russen noch stark besetzt. Man erlebt so Augenblicke, wie sie sich in der Welt wohl selten wiederholen werden: Hier der Ausdruck höchster Da-

Heute vor einem Jahr!

8. August 1914.

Erstes Treffen zur See. Der deutsche Bayersche Kreuzer „Königin Luise“ wird nach seiner glänzenden Fahrt mitten durch die feindlichen Schiffe und Minensfelder beim Anlegen vor der Themsemündung von einer englischen Torpedobootflotte unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ zum Sinken gebracht. Der „Amphion“ läuft auf eine Mine auf und sinkt auch. Von der englischen Besatzung ertrinken 130 Mann, 150 werden gerettet. Von der 6 Offiziere, 114 Mann zählenden deutschen Besatzung wird ein Teil gerettet.

Die Franzosen werden bei Alstir gegenüber Belfort in der Richtung auf Belfort zurückgeworfen.

Drei Kompagnien Landwehr in Schmalentagen (3 Meilen östlich von Tilsit) schlagen den Angriff zweier russischer Infanterie-Kompagnien und einer Maschinengewehr-Kompagnie zurück und zwingen sie zum Rückzug auf Jurborg.

Japan lehnt eine Neutralitätsklärung ab.

Amfliches.

Verordnung

betreffend Erhebung einer Hundesteuer in dem Gebiet der Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel.

Unter Aufhebung aller bisherigen Bestimmungen über Erhebung von Hundesteuern wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Wer einen Hund hält, hat für diesen in ländlichen Ortschaften eine Steuer von Mark 10.—, in den Städten von Mark 30.— für das Kalenderjahr zu entrichten. Der Erwerber eines bereits nach dieser Verordnung versteuerten Hundes ist für das Kalenderjahr, für welches die Steuer entrichtet war, von der Steuer befreit. Wird ein auf dem Lande versteuertes Hund in die Stadt gebracht, so ist der Unterschied des Steuerbetrages nachzuzahlen.

Soweit der Steuerpflichtige auf Grund bisheriger Verordnungen der Verwaltungsbehörden eine Steuer bereits zur Kasse der Zivilverwaltung entrichtet hat, wird dieser Steuerbetrag auf die jetzt angerechnete Steuer angerechnet.

Die Steuer für das Jahr 1915 ist bis zum 1. Oktober d. Js., die Steuer für die folgenden Jahre bis zum 15. Januar jedes Jahres an den Bürgermeister, beziehungsweise an den Vojt desjenigen Ortes, an welchem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat, zu zahlen.

Bei Zugängen im Steuerjahr wird die Zahlungsdfrist besonders bestimmt.

§ 2.

Bis zum 15. September dieses Jahres sind alle Hunde von ihren Besitzern bei den zuständigen Bürgermeistern beziehungsweise Vojts zur Steuerliste anzumelden. Wer nach diesem Termin einen Hund anschafft oder mit einem Hund neu zuzieht, hat ihn binnen 2 Wochen nach der Anschaffung oder dem Zugang dem Bürgermeister oder Vojt unter Entrichtung der Jahressteuer anzumelden.

Die von der Hündin eines Steuerpflichtigen geworfenen jungen Hunde gelten nach Ablauf

Mackensen.

Ein horstender Max, der vom Fessengrat scharfäugig späht auf der Niederung Pfad, Der, lästend die Flügel, so tödlichem Stoß bricht wie ein grimmes Wetter los, So bist du, o Held, der stählernen Blicks Raucht durch die Stürme des Schlachtengeschicks. — Sonnig und siegtroh ist deine Stirne; Wie der Lichtschein im ragende Firne Glänzt dir ein jugendlich Leuchten ums Haupt Und ein Wille, der an sich glaubt, Keine Wolken sind um dich her, Keine Gedanken sorgenschwer, Unter dir liegt, was die Kraft beengt, Ueber dir ist der Himmel klar, Nur an den Sieg deine Seele denkt Und an das Land, das dich gebar. In deinen Augen die Freiheit lebt Und verwegener Mut, der nimmer erbebt. In deinem Wesen ist kühner Schwung, Und jung bist du, jung! In dein Antlitz sind Züge gebrannt Vom Heerherrn und jüngsten Leutnant . . . Kurt v. Rohrscheidt.

Zur Auto nach Warschau.

In Ergänzung unserer gestrigen Schilderung des Einzugs der deutschen Truppen in Warschau bringen wir hier ein Stimmungsbild zum Ausdruck, das von einer Autofahrt nach und durch Warschau, am dritten Tage nach dem Fall der Festung, handelt.

Sochaczew ist erreicht. Hell spiegelt sich die Morgenjonne in den Wellen der Wura und die verwitterte alte Burgruine sieht auf den Fluß und die zerstörte Stadt hinab. Von der Höhe hinter Sochaczew hat man einen weiten Ausblick in der Richtung nach Warschau. Eine schwarze Dampfwand scheint über der Stadt zu liegen. Nach geht die Fahrt in Richtung

feinspreude: Volla Kaffeehäuser, plaudernde Menschen, auf den Balkons plaudernde Damen, in sommerliches Weiß gekleidet, und nur ein paar Straßen weiter, höchstens 5 Minuten entfernt, das tosende Kampfesfeld, auf dem zwei Nationen blutig mit einander ringen.

Unsere Fahrt geht an den Menschenmauern entlang. Mit jedem Schritt steigert und verstärkt sich der Eindruck, daß die Bevölkerung den Einzug der Deutschen mit Freuden begrüßt und vielleicht daselbst freudig im Herzen bedenkt, was die Russen notgedrungen empfinden: Sie weichen vor deutscher Macht zurück aus Warschau auf Nimmerwiedersehen. Nur wenige Bäden sind geschlossen. Wo man eintritt, wird man freudig begrüßt und schnell bedient. Um unsere braven Krieger sammeln sich große Gruppen neugieriger. Jetzt haben sie die gestrichelten Feldgrauen mit den Teufelskanonen lebendig vor sich stehen und können sie in Ruhe betrachten.

Auf dem Wiener Bahnhofs liegt eine Kompagnie. Deutsche Heimalieder tönen von dort herüber und ein Blick in die von Publikum leeren Wartesäle zeigt uns die Leute beim Waffeneinigen. Sie sollen, wie uns einer von ihnen erzählt, in den letzten Kampftagen schwere Verluste gehabt haben. Aber freudige Siegeszuversicht und Stolz, mit zu den Eroberern von Warschau zu gehören, spricht aus aller Augen, und Siegeslieder tönen aus den geöffneten Fenstern des Bahnhofs, hinaus auf die Straßen der eroberten Festung.

Kleine Beiträge.

Glück muß der Mensch haben! Ein ganz besonderes Glück hatte bei einem Gefecht auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Artill. Herber Adler. Er kämpfte in der vordersten Reihe und wurde von vier Kugeln getroffen, ohne daß ihm eine verfehlte. Der Rockärmel des Mannes wurde von zwei Ge-

von 2 Wochen, nachdem sie zu säugen aufgehört haben, als von diesem angeschafft, wenn sie nicht vorher getötet oder fortgegeben werden.

§ 3.

Auf Hunde, die von den Militär- und Zivilbehörden oder deren Mitgliedern lediglich zu dienstlichen Zwecken gehalten werden, findet diese Verordnung keine Anwendung.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die in den §§ 1-3 enthaltenen Vorschriften werden mit Geldstrafe von Mk. 50.— bis zu Mk. 1500.—, an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung Haft bis zu 6 Wochen tritt, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis nicht unter 3 Tagen, bestraft. Daneben wird die Einziehung und Tötung der Hunde, welche Gegenstand der Uebertretung sind, verfügt.

§ 5.

Die zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Bestimmungen erfolgen durch den Chef der Zivilverwaltung.

§ 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Hauptquartier, den 9. Juli 1915.

Oberbefehlshaber Ost von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 8. August.

Sonntagsbetrachtung.

(Lukas Evangelium, Kap. 19, Vers 41.)

Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie.

Jesus hält vor Jerusalem. In ihrer ganzen schimmernden Pracht liegt sie vor ihm. Seine Gedanken gehen in die Ferne. Klar steht vor ihm, da die Römer sie erobern und keinen Stein auf dem anderen lassen. Das geschah im Jahre 70 nach Christi Geburt. Da belagerten die Römer die Stadt. Der lange Widerstand der Verteidiger hat die Sieger erbittert. Sie machen die Stadt nach der Eroberung dem Erdboden gleich. Tagelang wütete das Feuer in Jerusalem. Jesu kommen, als er an das Geschick der Gottesstadt und ihrer Bewohner denkt, die Tränen in die Augen: „Er sah die Stadt an und weinte über sie“. So oft der heutige zehnte Sonntag nach Trinitas kommt, gedenkt die christliche Kirche dieser Tränen Jesu und des Strafgerichts, das Gott an Jerusalem vollzog.

Dreimal wird uns überliefert, daß Jesus geweint hat. Mit Maria und Martha und den Bewohnern von Bethanien näherte er sich dem Grabe des Lazarus. Da gingen ihm die Augen über. Im Garten Gethsemane fandte er unter Tränen seine Gebete zu Gott. In unserer Stelle weint er angesichts Jerusalems. Mitleid mit den Menschen haben ihm Tränen in die Augen gepreßt.

wehrschießen durchlöchert und ein Schrapnellschuß zerschmetterte ihm sein Gewehr. Das Geschloß eines Maschinengewehrs durchschlug den Boden der Feldflasche, als er diese zum Trinken an den Mund gefeßt hatte. Diesem Zufall verdankt er sein Leben, denn das englische Geschloß blieb im Flaschenhalse stecken.

Die Schlacht bei Görz.

Im Berliner „Tag“ besingt „Gottlieb“ die große Isonzoschlacht, und zwar zu Ehren des glorreichen Italien in einem italienischen Dialekt, der allerdings auch dem Nichtitaliener veritort klingen wird, namentlich, wenn er mit Spreewasser getauft ist.

(D'Annunzio's Bericht)

L

Oh Goerz Gorizial oh Isonzol Cadorna — nostro grande bonzol Cara patria italiana! Dunderkiesel — unso kann kanal Venezia! Sicilia! Apulia! Evviva! Jawolljal! Jawolljal! Tedeschi mausato la Gioconda — Keen wondal! Non lutschikata, non perduto E mia rivolvera — schnuta. Ecco mio motto — weess gotto: „Isonzo e Gorizial Italia, stibizia!“

II

Oiwè!! Una marcia funebre! Icke bibbre e bebre. Italiati kriegano Kioppal! Machano hoppa-hoppal! Nostri gloriosi soldati, O Mutti, o Vaiti! Oh maledetta vita, Non in tüta! L'Italia pleite da se — Oiwè!!!

Tränen! Wiesiele sind in der Kriegszeit geweint worden. Abschiedstränen: In den Augen der Unrigen sahen wir sie, als wir hinausziehen zu erkämpfen den Sieg. Tränen der Sehnsucht: Den Angehörigen werden sie nachgeweint, die durch Feindesgewalt von uns getrennt oder durch des Kaisers Ruf in fernes Land gewiesen wurden. Tränen des Schmerzes und der Trauer: Da die Kunde vom Tode lieber Kameraden und teurer Angehörigen uns erreichte. Tränen des Zornes und des Grimmes: Wenn wir hörten und sahen, wie unsere Gegner uns verleumdeten und die ganze Welt gegen uns verhetzten. Stille Tränen: Kein Mensch weiß etwas davon. In stillem Garm werden sie geweint, von der Not und Entbehrung des Krieges erzeugt. Freudentränen: Manchmal glänzten sie in den Augen der Unrigen, wenn gute Kunde von denen im Felde daheim ankam. Nun werden sie wieder in ihren Augen geweint sein. Denn die frohe Nachricht von der Eroberung Warschaws und Zwangorods haben wir ihnen melden können. Wie haben sie in der Heimat seit Monaten auf diese Kunde gewartet. Wie war die Spannung in den letzten Tagen auf das höchste gestiegen. Wieder sind wir ein lächliges Stück vorwärts gekommen.

Ob derer viele sind im deutschen Heere und deutschem Volk, die in dieser schweren Zeit Tränen der Reue weinen müssen? Ob der Sünde, die wir gegen unseren Heiland begangen haben? Und der Schuld, die wir unseren Angehörigen und Kameraden gegenüber auf uns geladen haben? Jerusalem war begnadigt worden, wie keine andere Stadt. Das Volk Israel hat Gottes Barmherzigkeit kennen gelernt, wie zu seiner Zeit kein anderes Volk auf Erden. Dennoch ward es verworfen, weil es die Hand Gottes von sich stieß. Deutsches Volk und deutsches Land ist in unseren Tagen von Gott ausgezeichnet worden, wie kein anderes. Wo hat die Güte Gottes ein Volk so sichtbar begleitet, wie das deutsche? „Ach, daß wir erkennen zu dieser unserer Zeit, was zu allem ihm dient“. Die großen Erfolge unser Heeresmacht dürfen kein untreues Volk sehen, keinen undankbaren Menschen, keinen ungläubigen Soldaten. Die Einnahme der beiden großen Städte in den letzten Tagen muß uns von neuem ein Ansporn sein und noch enger mit Christus zusammenschließen. Ueber das deutsche Volk darf Christus nur eine Art der Tränen vergießen: Freudentränen, weil er nicht vergeblich seine Gnade über uns Deutsche ausgeschüttet hat.

Wechsel in der Verwaltung Polens links der Weichsel.

Der Landrat in Elbing Graf Posadowsky, ein Sohn des ehemaligen Staatsministers, wurde, der „Gazeta Łódzka“ zufolge, zum Verwaltungschef der besetzten Gebiete Polens links der Weichsel ernannt. — Zum Vertreter des Präsidenten der Zivilverwaltung für Russisch-Polen wurde Herr Born-Fallois berufen.

k. Wiedereinführung der Wohnungssteuer. Wie wir erfahren, wird beabsichtigt, die Wohnungssteuer in Lodz wieder einzuführen.

k. Kohlenverkauf. Der Magistrat hat für den Kohlenverkauf einen zweiten Platz in der Konstantiner Straße gepachtet, der Anschluß an das Geleise der Kaiserlichen Bahn hat. Diese neue Verkaufsstelle dürfte von den Einwohnern des dortigen Stadtteils mit Freuden begrüßt werden. Die Verabfolgung der Kohle laut vorher gelösten Luitungen findet von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags statt.

k. Erweiterung eines Hospitals. Der Magistrat hat beschlossen, das im Gebäude in der Dginska-Straße Nr. 7 eingerichtete Hospital zu erweitern. Zu diesem Zwecke wird das ganze Gebäude gemietet werden.

Die „Deutsche Post“, das von Lodzer Deutschen herausgegebene Wochenblatt, erscheint regelmäßig am Montag früh. Aus dem Inhalt der neuen Nummer nennen wir folgende Aufsätze: „Sind wir Lodzer Deutsche Polen?“, „Hilfe von Deutschland“, „Unsre Aufgabe, unsre Forderung“, „Vom Deutschen Gymnasium“, „Warschau“, die „Lodzer Woche“, „Im zweiten Kriegsmonat in Lodz“ und andere kleine Artikel. Außerdem enthält die Nummer den am Montag morgen noch in keiner deutschen Zeitung in Lodz vorliegenden neuesten Hauptquartierbericht. Interessenten werden gebeten, das Blatt von den Austrägern der deutschen Zeitungen zu verlangen. Die Einzelnummer kostet 6 Pfennige und ist auch durch die Straßenverkäufer zu erhalten.

§ Rückkehr aus Warschau. Sofort nach der Besetzung der Stadt durch die Deutschen haben sich zahlreiche Lodzer Einwohner, die in Warschau weilten, auf den Weg nach Lodz gemacht und sind auch bereits über Łowicz hier eingetroffen.

§ Gefangenen-transporte. Wie uns aus Łowicz gemeldet wird, werden mit der Warschau-Wiener Bahn zahlreiche russische Gefangene nach Deutschland abgehoben.

x. Warnung vor Bestechungsversuchen. Es gibt Leute in unserer Stadt, die es immer noch nicht einsehen können, daß die Zeiten der

allmächtigen „Lapówka“ während der Russenherrschaft ein für allemal vorüber sind. Wie wir erfahren, wiederholten sich die Fälle, daß hiesige Einwohner die Polizisten bei verschiedenen Gelegenheiten zu bestechen versuchten. Wir machen darauf aufmerksam, daß sich diese Personen der Gefahr einer strengen Bestrafung aussetzen.

k. Schulanachrichten. Der Kreisarzt erteilte der Schuldeputation des Magistrats den Auftrag, ihm die Listen sämtlicher Schulkinder der Lodzer Elementarschulen einzusenden.

k. Webfachkurse. Am Donnerstag fanden die Abgangsprüfungen in den Webfachkursen bei der Handwerkerchule „Talmud-Tora“ statt. 28 Personen haben Reifezeugnisse als Webmeister erhalten. In zwei Wochen werden Anmeldungen für die Winterkurse in der Kanzlei der Schule (Sredniastr. 46) entgegengenommen.

x. Mord. Am vergangenen Freitag spielte sich im Dorfe Antoniew-Sikawa ein blutiges Drama ab, dessen Beweggründe noch nicht feststehen. Wir erfahren darüber aus zuverlässiger Quelle folgendes: Gegen 9 1/2 Uhr abends drangen in die Wohnung des Landwirts Josef Suski drei Männer ein, von denen einer eine Maske trug. Sie feuerten, ohne ein Wort zu sagen, auf die bei Suski wohnhafte 18-jährige Josefina Wojciechowska einen Revolverschuß ab, durch den diese auf der Stelle getötet wurde. Die Kugel drang dem Mädchen unterhalb des linken Unterleifers ein und kam an der rechten Schläfe wieder heraus. Einen zweiten Schuß feuerten die Mörder auf den Bruder der Wojciechowska, den 14-jährigen Wladyslaw ab, der glücklicherweise nur am rechten Ellenbogen leicht verletzt wurde. Obwohl in der Wohnung außer dem Hauswirt Suski, dessen Frau, Mutter, sowie ein zweiter Bruder der Ermordeten anwesend waren, entkamen die Mörder unbehelligt. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, Mikolajewskistr. 54, abgeholt: Marie Weil, Jda Krotoski, Nawrostr. 1, S. Dobrynski, Zementfabrik Wysoła, Viktoria Stibka, Akt.-Ges.-Vorstand-Zementfabrik, Eduard Polke, M. Zawada, Pauline Rowando, Nawrostr. 96, S. Schenonen, Julija Stanienska, Noworodowicka, Julijanna Pokrant, Noworodowickstr. 29, Francisca Kuchicka, Drogowajstr. 40, M. Sankowka, Aron Fuchs, Direktor Strenagl, Petrikawerstr. 227, J. Blawmann, Mistrick, Karl Bergmann, Zargowajstr. 59, S. Jankowski, Longat, Nawrostr. 68, S. Klein, M. Berliner, M. Siebeneich, Johann Friezel, R. Kalmowita, A. Wehr, W. Gropmann, E. Prawda, Jüda Kibler, L. Boranewski, E. Neumann, Hirsch Schidewitsch, Gustav Fuchs, Lesnastr. 40, Robert Erich, Karolajstr. 14, Richard König, Warichawski, Karolajstr. 36, Hermann Gropmann, Gideta, Scheja Krotoskijnska, Kurt Kermann, S. Kempf, Helena Janki, Petrikawerstr., Georg Kemer, Głównajstr. 62, Johann Zemann, Sredniastr. 113, R. Klatte, Emma Entelmann, Promenadenstr., S. Wolmann, J. Schlabowski, E. Berbe, Lech, Andzjajstr., Franz Weichert, Widzajstr. 157, J. J. Kaufmann, S. Dleschil, Gustav Gaid und August Fritschke.

Benefiz des sisonischen Orchesters im Staszyc-Park. Wie uns mitgeteilt wird, findet Freitag, den 13. August, im Staszyc-Park das Benefizkonzert für die Mitglieder des sisonischen Orchesters statt. Ueber die Leistungen dieses Orchesters wurden bereits mehrfach Worte der Anerkennung geschrieben. Wer Gelegenheit hatte, die Konzerte des Orchesters, das sich aus den besten künstlerischen Kräften zusammensetzt, anzuhören, konnte sich von dem künstlerischen Bestreben des Orchesters überzeugen. Wenn man bedenkt, daß die Entstehung dieses Orchesters mit der trüben Zeit zusammenfällt, wo alles künstlerische bei uns vollständig dariederlag, und daß die wackere Künstlerschar nur aus eigenen Kräften, ohne Beihilfe und Zutun der vermögenden Kreise sich zusammensand, um ihre Kunst einem edlen Zweck zu weihen, so werden wir das Bestreben und die kulturelle Aufgabe dieses Orchesters erst recht schätzen lernen. Jetzt bietet sich nun dem Lodzer Publikum Gelegenheit, dem Orchester Dank und Anerkennung zu zollen, indem es das Benefizkonzert zahlreich besucht und somit zur Schaffung eines Unterstützungsfonds für die Orchestermitglieder beiträgt. Daß für Freitag ein besonders interessantes und reichhaltiges Programm gewählt wurde, erübrigt sich wohl zu erwähnen.

Vergnügungs-Anzeiger

für Sonntag, den 8. August: Polnisches Theater. Um 5 1/2 Uhr nachmittags „Sibirien“, Drama in 4 Akten von G. Zapolska. Großes Theater. Um 5 Uhr nachmittags: „Beret Jozelowicz“, Volksdrama in 4 Akten von J. P. Helenhof. Früh- und Nachmittags-Konzert des philharmonischen Orchesters. Staszyc-Park. Konzert des Sinfonie-Orchesters und Theatervorstellung. Meisterhaus-Garten. Konzert und Kabarettvorstellung. „Anona“-Garten (Zielona-Straße 2). Konzert eines Streichquintetts. Luna-Park (Mikolajewska-Straße 40). Konzert eines Streichquintetts. Kino „Casino“. Das große Ereignis. Kino „Odeon“. Neues Programm.

Vereinsnachrichten.

k. Vom Christlichen Wohltätigkeitsverein. Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Gumbel fand am Freitagabend im Armenhaus eine Sitzung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Vereins statt. Es wurde beschlossen, die Verlosung der von der Lombota zurückgelassenen Pfländer im Helenhof oder im Mikolajpark möglichst bald stattfinden zu lassen, während die Straßensammlung zugunsten des Armenhauses von der Beteiligung der Armenbezirksvorsteher abhängig sein wird. Abschöpfend wurde die Angelegenheit der Aufnahme der Tätigkeit des Ausschusses der billigen Läden des Christlichen Wohltätigkeitsvereins besprochen. Auf den Vorschlag des Ausschusses eingehend, — der Verwaltungsrat einen Ausschuß, bestehend aus den Herren E. Jezierski, Pfarrer Albrecht, J. W. Wagner und Notar Trojanowski wählte, der sich in den nächsten Tagen mit der Lage der billigen Läden bekannt machen und die Bedingungen der Uebernahme derselben von dem Verein feststellen soll. — In das Armenhaus wurden 24 Personen aufgenommen, so daß noch 26 freie Plätze frei bleiben.

Der Deutsche Gewerbeverein teilt seinen Mitgliedern mit, daß nach Bemühungen der Verwaltung beim Kaiserlich Deutschen Polizeipräsident die Passgebühr für die Mitglieder und deren Angehörige ermäßigt werden kann. Die Mitglieder haben sich daher am Donnerstag, den 12. August, zwecks Erledigung der Formalitäten um 5 Uhr abends im Vereinslokal, Petrikawerstraße 243, zu melden und die Mitgliedskarten von 1913 mitzubringen.

§ Vom landwirtschaftlichen Verein. Die Versammlung, die gestern stattfinden sollte, wurde auf nächsten Sonnabend verlegt.

e. Ein Berufsverband der Pharmazeuten. Im Freitag fand im Hotel Manteuffel die Organisationsversammlung des Verbandes statt. Den Zweck des Verbandes legte Herr Macherstki wie folgt dar: In der gegenwärtigen unnormalen Zeit entstehen verschiedene wichtige und eilige pharmazeutische Fragen, zu deren Lösung die Vereinigung nicht nur der hiesigen Pharmazeuten, sondern aller im okkupierten Gebiet anfähigen notwendig ist. Besonders wichtig ist die Frage der Versorgung derjenigen Städte und Ortschaften mit Arzneien, in denen die Apotheken geschlossen oder zerstört worden sind. Das kann nur durch Wiedereröffnung der bestehenden und Gründung neuer anstelle der zerstörten Apotheken geschehen. Mit dieser Angelegenheit kann der Verband am besten fertig werden. (In der Umgegend von Lodz sind 22 Apotheken geschlossen, weshalb die dortige Bevölkerung einen großen Mangel an Arzneien empfindet.) Außerdem wird der Verband mit pharmazeutischen Vereinen im Auslande in Verbindung treten. Die in Lodz bestehenden Vereine der Apothekenbesitzer, der Drogisten und der pharmazeutischen Angestellten erledigten nur eigene, innere Angelegenheiten, daher soll der Pharmazeuten-Verband die sozusagen höhere Instanz dieser Vereine bilden und zwischen ihnen entstehende Streitigkeiten schlichten. Mitglieder des Verbandes können sein Personen, die ein Diplom eines Provisors der Pharmazie besitzen, ohne Unterschied, ob sie Besitzer von Apotheken oder Drogerien sind oder bloße Angestellte. Die Anwesenden wählten nach dieser Ausführung des Herrn Macherstki einen aus 5 Personen bestehenden Ausschuß, der sich mit der Ausarbeitung der Statuten befassen soll, die in der nächsten Versammlung vorzustellen wären. In diesem Ausschuß wurden gewählt die Herren: Macherstki, Frydman, Rosenblatt, Chondynski und Gorzycki. Herr Macherstki teilte hierauf noch mit, daß ihm sämtliche Pharmazeuten aus dem Dombrowagebiet mitgeteilt hätten, daß sie bereit sind, sich dem Lodzer Pharmazeutenverbande anzuschließen.

§ Der jüdische Sportverein 1913“ veranstaltet am Sonntag, den 8. August, um 3 Uhr nachmittags, im Garten „Corso“, Konstantiner Straße Nr. 16, ein Gartenfest für Mitglieder und eingeführte Gäste. Es werden von der dramatischen Abteilung zwei Einakter aufgeführt und von einem unter Leitung des Herrn C. Cender stehenden Orchesters Mandolinen- und Zitherkonzerte veranstaltet werden.

\*\* Vom Gebarmen-Verein. In der Versammlung des Vereins, die am Donnerstag um 3 Uhr nachmittags in der Wohnung der Vorstehenden Frau Eva Kubial an der Nawrotstraße Nr. 36 stattfand, wurde u. a. beschlossen, bei den zuständigen Behörden um die Ermäßigung der festgesetzten Passgebühr nachzusuchen, weil die Einnahmen der Vereinsmitglieder in der letzten Zeit derart herabstanken, daß sie kaum noch zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ausreichen. Der zweite Punkt der Tagesordnung umfaßte die Frage der Beschaffung von antiseptischen Mitteln, ohne welche eine Gebarmen ihren Beruf nicht ausüben vermag. In Betracht kommt hierbei in erster Linie Spiritus, wovon mindestens ein halbes Liter auf jeden Eingefall der Geburtshilfe gerechnet werden muß. Leider ist der Spiritus jedoch nicht nur ganz ungeheuer im Preise gestiegen, sondern er ist auch für Privatpersonen beinahe fast gänzlich erhältlich. Infolgedessen wurde die Vereinsverwaltung dringend ersucht, gehörigen Ortes darum zu bitten, daß dem Verein die erforderliche Menge Spiritus zu möglichst billigem Preise

abgelassen wird. Was das Honorar für die Geburtshilfe anbelangt, so wurde beschlossen, sich genau nach der diesbezüglichen Taxe, die vom Kreisarzt festgelegt wurde, zu richten und nicht mehr als 25 Kop. pro Stunde und 1 Rubel für die Hilfe selbst zu erheben, obgleich die Mehrzahl der Wöchnerinnen heute überhaupt nicht in der Lage ist, irgend welche Vergünstigung für die geleisteten Dienste zu bezahlen. Es ist eben Krieg, also muß auch der Hebammenverein bestrebt sein, sein Möglichstes zur Linderung der allgemeinen Not beizutragen.

### Aus der Umgegend.

**Bogorz. Im Silberkranz.** Am morgigen Montag feiert Herr Köpfermeister Gajlov Kayser mit seiner Ehefrau, geb. Noll, das Fest der silbernen Hochzeit.

**Wloclawek. Siegesfeier.** Die Nachricht von der Eroberung Warschaws traf in den Vormittagsstunden hier ein und verursachte in der ganzen Stadt ungeheure Aufregung. Mittags läuteten die Kirchenglocken, das Militär-Orchester konzertierte im Freien und abends fand ein prächtiger Fackelzug statt. Vor dem Gebäude der Zivilverwaltung wurde Halt gemacht, der stellvertretende Kreischef, Professor Bredl, hielt vom Balkon aus eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang, und der Zapfenstreich bildete den Abschluß der patriotischen Feier. — Eine Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins hat am vergangenen Mittwoch im Beisein von Vertretern der Zivilverwaltung stattgefunden. Ueber 100 Mitglieder waren eingetroffen, und drei Stunden dauerten die Beratungen. Es wurde hauptsächlich die schwierige Lage der Landwirtschaft besprochen und eine Erhöhung der amtlichen Höchstpreise für landwirtschaftliche

Erzeugnisse verlangt. Eine Denkschrift, die die Sachlage ausführlich schildert, wurde der Verwaltungsbehörde übergeben.

## Polnische Angelegenheiten.

### Ein Pole über die Einnahme Warschaws.

Den Eindruck der Nachricht vom Falle Warschaws in den polnischen Kreisen in Berlin schildert in der „Voss. Ztg.“ ein Pole mit den Worten:

Warschau gefallen! Diese Nachricht wird wie ein Lauffeuer die ganze Welt umkreisen und überall den tiefsten Eindruck hervorrufen: Hier und in Freundes Landen Jubel und glorreiche Aussicht für die Zukunft, in Petersburg, London, Paris und Rom tiefste Niedergeschlagenheit und böse Vorahnungen der kommenden Nachwirkungen. Am wenigsten aber fragen die Völker Europas, welche Gefühle dieses Ereignis bei den Nächstbeteiligten, den Polen, wachruft. Polen, das ein Jahr lang in allen Lagern zu bekämpfen gezwungen wurde, steht jetzt am Wendepunkt. Die Polen sahen ihr Lemberg, das die Moskowiter mit Gewalt russifizieren wollten, befreit und sechs Wochen später das heißgeliebte Warschau, die schöne Sirenenstadt, nach fast 110-jähriger Russenherrschaft, nach teilweise unglaublichem Martyrium von den siegreichen deutschen Truppen erlöst. Die zahllosen Vereinigungen in Warschau, die während der terroristischen Russenherrschaft im geheimen für den Fortschritt und die zivilisatorische Ausbildung ihrer Brüder gewirkt haben und an der endgültigen Befreiung vom russischen Joch niemals zweifel-

ten, werden die kommenden Ereignisse mit Enthusiasmus begrüßen. Die jetzigen Befreier können der Sympathien der kulturellen Bevölkerung Polens sicher sein.

### Ein Aufruf des Krakauer Bürgermeisters.

Der Stadt-Präsident von Krakau, wo gleichfalls Kundgebungen stattfanden, erließ einen Aufruf, worin es heißt: Bürger! Wir teilen Euch die freudige Nachricht mit, daß Warschau nach 100 Jahren von der Sklaverei befreit ist. Die Grenzen, die ein Jahrhundert lang die beiden altherwürdigen Hauptstädte Polens, Krakau und Warschau, teilten, sind nicht mehr. Gott segne unseren Monarchen und das heldenmütige Heer dafür, daß wir solchen Festtag erleben, der unserem Volke Hoffnungen auf eine goldene Zukunft eröffnet.

### Wetterbericht.

**Voraussichtliches Wetter in Polen am 8. August.**  
Wesfelnad bewölkt, frühweisse Regenschauer Temperatur wenig verändert.  
**Das Wetter in Deutschland am 7. August.**  
Bei mäßigen bis frischen westlichen Winden herrschte in Deutschland gestern vorwiegend trübes Wetter mit Regenschauern. In Ostdeutschland und Polen war es vormittags noch ziemlich heiter, doch traten auch hier nachmittags Trübungen und stärkere Regenschauer ein, die vielfach von Gewittern begleitet waren. Die Temperaturen lagen tagsüber meist um 20 Grad.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

### Die „Nationalgabe“ unter Hindenburgs Ehrenpräsidium.

Berlin, 7. August. Unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat sich „die Nationalgabe“ gebildet, um der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen weitere Mittel zuzuführen. Die Aufgabe der Nationalgabe ist, die Nagelung von Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands zugunsten der Nationalstiftung durchzuführen. An der Spitze steht der Staatssekretär Dr. Delebrück.

**Die russische Regierung bestreitet . . .**  
London, 7. August. Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg meldet, daß er vom russischen Kriegsministerium ermächtigt worden sei, zu erklären, daß die russische Regierung keinerlei amtliche Note veröffentlicht habe, wonach eine Offensive der Verbündeten auf der Westfront wünschenswert sei.

Dazu ist zu bemerken, daß das Reutersche Büro die Meldung aus Petersburg ausgegeben hat, wonach Russland eine Offensive im Westen erwartet. (Vgl. auch den Artikel „Aus dem feindlichen Lager“ auf der 1. Seite. — D. Red.)

### Englands Offiziersverluste.

Washington, 7. August. Die „Associated Press“ gibt die gesamten Offiziersverluste Großbritanniens seit dem Beginn des Krieges auf 12642 Mann an, von denen 3685 Mann tot und 1115 vermißt sind.

# Aus deutschen Gauen.

### Hindenburgs Vorfahren — Pommeren!

In der „Fürstent. Ztg.“ lesen wir: Zwölf Städte stritten sich in Griechenland bekanntlich darum, die Geburtsstadt des Größten unter den Griechen, des Dichters Homer, zu sein. Nun leben wir heute in historischer Zeit, und niemand dürfte es wagen, Polen den Ruhm streitig zu machen, die Geburtsstätte des populärsten Mannes unserer Zeit, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, zu sein. Aber wenig bekannt möchte es sein, daß die Vorfahren Hindenburgs als Gutsherren in Kl. Stepenitz, Kreis Cammin i. Pommeren, ansässig gewesen sind, die Wälder dort ausgehauen und das Land urbar gemacht haben. Von den Hindenburgs ging Kl. Stepenitz und Ganferin in den Besitz des Jungfrauenklosters Wollin über. So können die Pommeren sich rühmen, daß die Familie Hindenburg einen Teil ihrer Kraft aus pommerischem Boden gezogen hat, und daß in den Adern des großen Feldmarschalls etwas von pommerischem Blute rollt.

### Das „Eiserne Kreuz“ im Sachsenwald.

Kürzlich fand in Umkle die Weihe und erste Nagelung eines vom Vaterländischen Frauenverein unterhalb des Bahnhofes errichteten Eisernen Kreuzes statt. Die Festrede hielt Pastor Gieseke. Der junge Graf Albrecht v. Bismarck schlug den ersten Nagel in die Krone des Kreuzes ein.

### Ein Sohn Gerhart Hauptmanns verwundet.

Zwei Söhne des Dichters sind im Krieg. Der eine, der als Artillerieoffizier im Westen steht, ist vor einigen Tagen von einem Granatsplitter getroffen worden. Die Wunde ist keine schwere. Hauptmann hat sich zu seinem verwundeten Sohn begeben.

### Die unbefetzten Reichstagsmandate in Elsaß-Lothringen.

Seit Beginn des Krieges sind die beiden elsäß-lothringischen Wahlkreise Metz und Reims polkswäiler im Reichstagsmandat nicht mehr vertreten. Den beiden Mandatsinhabern, den Hochverräter Weill und Wetterlé, ist die Würde eines deutschen Volksvertreters aberkannt worden. Nach den vorliegenden Bestimmungen müssen in den beiden Kreisen Ersatzwahlen vorgenommen werden. Die Kriegsverhältnisse stehen dem gerade in Elsaß-Lothringen hindernd im Wege. Es werden daher, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ hört, wahrscheinlich im Laufe des Krieges in diesen beiden Wahlkreisen keine Ersatzwahlen mehr stattfinden.

### Von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen.

Die beim Landgericht Mülhausen i. E. zugelassenen, längt als Verfechter nationalistischer

Bestrebungen bekannten Rechtsanwälte Eisenjimer und Dr. Ribet, die beim Rückzug der Franzosen aus Mülhausen mit deren Genehmigung über Velfort in die Schweiz geflohen sind und sich seitdem der Wehrpflicht entziehen, sind, wie die „Straßburger Post“ meldet, durch rechtskräftigen Spruch des Ehrengerichtshofes in Leipzig von der Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen worden.

### Polizeistunde für Kinder.

In wenigen ländlichen Gemeinden wurde vor dem Kriege noch mit aller Strenge darauf gehalten, daß alle Kinder beim Gebetsläuten zu Hause waren. Nun, da die Polizeistunde für die Erwachsenen wieder eingeführt worden ist, lebt sie für die Kinder wieder auf. Unter den Großstädten hat Nürnberg den Anfang damit gemacht. Der dortige Magistrat hat den Erlaß herausgegeben, wonach das Verweilen von Schülern und Schülerinnen auf den Straßen, Plätzen und Anlagen nach Eintritt der Dämmerung verboten ist. Die Stadt Bamberg ist diesem Beispiel gefolgt.

### Die Zwangslage.

Im deutsch-französischen Kriege waren ungeheuer viele Knaben mit deutschen Heeren nach Frankreich entlaufen. Man war damals gegen diese patriotischen Jungen gutmütiger als in diesem Kriege, wie auch die Zurücksendung damals noch mit größeren Schwierigkeiten verknüpft war. Soließ man es sich gefallen, daß sie mitliefern und den Soldaten allerlei Dienste verrichteten. Ein zwölfjähriger Knabe aus Breslau, Hermann Weisenburg, war mit einem Breslauer Infanterie-Regiment mitmarschiert. Später nahm ihn das Rheinische Jäger-Bataillon Nr. 8 auf, und er leistete dort allerlei Dienste. Ueber eine drollige Heldentat dieses Jungen nun erzählt General von Goeben in einem Briefe an seine Gemahlin: Nun will ich aber noch etwas erzählen. Ich habe mir das Jäger-Bataillon (Rheinisches Nr. 8) und zwei reitende Batterien zu meiner persönlichen Disposition genommen und heute hierher disloziert. Der Jägerkommandeur, Major von Bronkowskij, aß bei mir und erzählte mir: Das Bataillon hat einen zwölfjährigen Jungen bei sich, wie es viele gibt, dem eine Jäger-Uniform gegeben und der zu allem Möglichen gebraucht wird. Ein braver Junge übrigens, der im Gefecht immer bei den Schützen ist. Der kommt bei der Verfolgung am 25. Dezember mit einem großen Säbel in der Hand zum Oberstleutnant: „Ich melde mich mit einem Gefangenen!“ und er bringt einen Offizier! Der Oberstleutnant sagt zum Offizier: Aber wie haben Sie sich von dem Jungen gefangen nehmen lassen? und der antwortet sehr beschämt: Ja, ich befand mich in einer Zwangslage, ich war ausgefahren, hatte den Säbel abgehakt und die Posen abgezogen; da stürzt er herzu, zieht meinen Säbel aus der Scheide und nimmt mich gefangen.“

### Mit 17 Jahren Vizelfeldwebel.

Der jüngste Vizelfeldwebel in der sächsischen Armee wird wohl der am 12. August 1898 zu Leipzig geborene Nikolaitaner Alfons Merten. Sohn des Postsekretärs Franz Merten in Leipzig-Stötterich, sein. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich als Freiwilliger, wurde aber erst nach vollendetem 16. Lebensjahre einem aktiven Infanterie-Regiment zugeteilt, mit dem er seit November vor dem Feind im Westen steht und bei dem er jetzt zum Vizelfeldwebel der Reserve befördert wurde.

### Kameradschaftliches Gedenken.

Am Mauendenkmal in Posta an der Elbe spielte sich am Montag nachmittag ein erhebender Akt ab, der als ein Zeugnis echter deutscher Kameradschaft angesprochen zu werden verdient. Etwa 50 Landwehrlente des Pirnaer Artillerieregiments kamen auf einem Ausflug oder Dienstmarsch an jene Stelle, wo sich vor einigen Jahren das Wanderverunglück ereignete. Eine Reihe von Männen war damals beim Durchschwimmen des angeschwollenen Stromes ertrunken. Am Denkmal wurde Halt gemacht, der führende Wachmeister hielt eine Ansprache und darauf sangen die Krieger das alte Reiterlied: Morgenrot. Abends 7,9 Uhr wiederholte sich die Ehrung. Auf dem un diese Zeit an jener Stelle vorüberfahrenden Schiff bestand sich eine weitaus größere Zahl Artilleristen mit der Musikkapelle. Das Schiff hielt am Denkmal, ein Wachmeister hielt eine Ansprache und das Lied: Morgenrot, von der Kapelle begleitet, scholl durch den Abend.

### Ostpreussische Kriegstörche.

Wie aus zahlreichen Mitteilungen zu ersehen ist, haben sich die Störche aus Frankreich nach Mitteldeutschland verzogen, weil sie durch die Truppenbewegungen und das Geschützfeuer gestört werden. Ein ähnlicher Vorgang ist in Masaren zu beobachten. Der mit kumpfigem Gelände durchsetzte Landstrich ist schon in Friedenszeiten reich an Störchen, welche zumeist von den zahllosen Fröschen der Wiesen und Moräste leben. Die Zerstörung der ostpreussischen Dörfer durch die Russen geschah zu einer Zeit, in der die Störche sich in ihren afrikanischen Winterquartieren aufhielten. Nach ihrer Rückkehr fanden sie die einstigen Wohnstätten zum größten Teil vernichtet. Nicht wenige Störche haben sich trotzdem entschlossen, das frühere Heim wieder herzurichten oder es in der Nachbarschaft aufzubauen, wenn das alte Haus nicht mehr vorhanden war. Deshalb sieht man in den Grenzdistrikten Storchennester in den Dachsparren, Kaminen oder Giebelwänden der Häuser ruinen. Die gleiche Erscheinung des Rückzuges aus der Feuerlinie zeigt sich wie in Frankreich auch in Polen. Schwärme von Störchen haben sich gastweise in der Nähe der ostpreussischen Seen und Sümpfe angesiedelt und sind mit den autochthonen Störchen in Streit geraten. Anscheinend haben sich nicht nur polnische Störche nach Ostpreußen geflüchtet, sondern, was für die Erforschung des Zug-

vogelproblems nicht ohne Interesse ist, auch solche aus Frankreich, denn beim Einsturz eines Gebäudes, der den Tod einer Störchin zur Folge hatte, wurde am Bein des Vogels ein Ring mit einer französischen Inschrift gefunden.

### Deutsche Gutmütigkeit.

Kürzlich, so erzählte jüngst ein Reisender in einer reichsdeutschen Zeitung, betrat ich eines heißen Tages um die Nachmittagszeit den Bahnsteig einer kleinen Station zwischen Berlin und Hannover, um den erst in einer halben Stunde fälligen Personenzug nach Hannover zu erwarten. Die einzige geräumige Bank des Bahnsteigs war voll besetzt von etwa zwölf kriegsgefangenen Belgiern, die unter Bewachung eines Landsturmmannes auf den gleichen Zug zu warten hatten, während auf dem an einem Pfeiler befestigten schwanken Drahtpapierkorb einige „Eingeborene“, darunter mehrere bestäubte und erhitzte Frauen und ein Feldgauer, bescheiden und geduldig kauerten. Da ich die unerhörte Situation einigermaßen richtig erfaßte, forderte ich sofort den Wachtmann auf, die Bank räumen zu lassen, weil ich keine Neigung hätte, auf meiner kleinen Handtasche oder dem bloßen Boden Platz zu nehmen. Wie anerkannt werden soll, wurde diesem Wunsch sofort und von den Belgiern in ruhiger Weise Folge gegeben, wobei sich zeigte, daß die Gefangenen auf ihren umfangreichen, herumliegenden Gepäckstücken nicht nur recht malerisch, sondern auch durchaus bequem „ruhen“ konnten. Nachdem ich als erster dann kühn die vom Feinde gefärberte Stellung besetzt hatte, näherten sich zögernd auch andere Wartende, darunter eine Landfrau mit mehreren kleinen Kindern, die mir anerkennend bemerkte: „Ist ja auch eigentlich wahr, aber man mag das denen nicht so sagen!“

### Literarisches.

Hest 81 der „Grenzboten“. Das Thema „Der katholische Priester unter russischer Herrschaft“ wird in einem Artikel von Dr. Paul Roth außerordentlich interessant behandelt. Der Gegensatz der Orthodorie zum Katholizismus mußte bei der untrennbaren Verbindung von Staat und Kirche in Russland stets zur politischen Unterdrückung des Katholizismus führen, wo dieser seiner Verbreitung zufolge einen Nachfaktor darstellte, zumal in Polen, wo die Träger der national-polnischen Bestrebungen und des römischen Glaubens vielfach dieselben waren. Dr. Roth schildert diese Unterdrückung an Hand einer Auswahl höchst anschaulicher Beispiele. — Aus dem übrigen Inhalt des Heftes ist der Aufsatz „Deutsche Soldaten und völkische Dichter“ von Franz Joller hervorzuheben. Die Aufstellungen des landbrüchigen Dichters Styn Streuwels über seine erste Begegnung mit deutschen Soldaten mögen sich unsere Feinde merken, die uns als „Barbaren“ bezeichnen. „Ich habe kein einziges Wort von ihnen gehört“, schreibt Styn Streuwels von den deutschen Soldaten, „auch keine unanständigen oder nur zweideutigen Redensarten. Sie benehmen sich frei und lustig ohne Ausgelassenheit, essen und trinken gut, aber ohne Unmäßigkeit. . . Sie setzen nirgendwo einen Fuß hin und legen keine Hand an etwas, ohne um Erlaubnis zu bitten.“

Die Postkartenserie „Deutschlands Stolz in Feindesland“, auf die wir vor einigen Tagen hinwiesen, ist im Verlag von Hans Lohmeyer, Berlin SW. 11, Schönebergerstr. 17a, erschienen.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Wirtschaftskräfte Russisch-Polens.

Mit der Einnahme Warschaws ist die Hauptstadt und der weitaus grösste Teil von Russisch-Polen in deutsche und österreichische Hände übergegangen. Begrifflicher Weise hat Polen, das Monate hindurch der Schauplatz des Krieges war, viel zu leiden gehabt, und es wird eine wesentliche Aufgabe des Friedens sein, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen.

Schon die Balkankriege und die damit verbundene Furcht vor einer internationalen Komplikation, hatten auf Handel und Industrie Polens lähmend gewirkt. Alles lag darnieder, da man ständig zwischen Krieg und Frieden pendelte, ständig deutlich das schändliche Spiel der russischen Grossfürstenpartei vor Augen hatte, und jeden Augenblick auf den Sieg dieser Verderben bringenden Kriegsklique gefasst sein musste. Der Diskontsatz zog an, und durch die unsichere politische Perspektive wurden die Kredite verkürrt und viele Kapitalien auf deutsche Banken übertragen. Auch die russische Staatsbank gab Darlehen für Getreide nur gegen höheren Lombardsatz. Die Folge aller dieser Massnahmen war das Anwachsen der Konkursziffern. Nach einer Zusammenstellung des Moskauer Verbandes für Handel und Industrie betrug die Insolvenzen im Jahre 1913 für ganz Russland 3587 mit einem Kapital von Rbl. 294,33 Mill.; darunter nimmt Russisch-Polen mit 208 Konkursen hinter dem Südrussischen und dem Moskauer Regierungsbezirk die dritte Stelle ein und beanspruchte eine Summe von Rbl. 24,81 Mill. Das auf Bestechung eingerichtete russische System bringt es fertig, dass Firmen, die insolvent sind, nur ihr Schild ändern müssen, um ihre früher angehäuften Verbindlichkeiten rechtsungültig zu machen. Auf diese Weise wurde natürlich die Konkursziffer trotz der bedeutenden Höhe, die sie erreichte, doch noch ausserordentlich beschönigt, andererseits aber dem russischen Handel und der Industrie jegliches Vertrauen geraubt und eine gewisse Zerrüttung hereingebracht. Das Klein- und Zwerggewerbe, die in Polen vorherrschenden und auch der grösste Teil des Zwischenhandels, liegen in äusserst kapitalschwachen Händen, weshalb der Wechsel gerade dort wie in keinem anderen Lande die beherrschende Rolle spielt, aber keine gute Wirkung ausübt. Der Kleinindustrielle oder Handwerker entrichtet den Wert des erworbenen Rohmaterials in Wechseln, erhält für die fertige Ware wieder Wechsel, die er diskontiert, der Zwischenhändler ist seinerseits gezwungen, seinem Abnehmer langfristige Kredite einzuräumen oder nimmt von ihm langterminierte Kundenwechsel in Empfang. Ein auf einem derartig schwachen Fundament aufgebautes Zahlungssystem musste natürlich bei dem geringsten Anstoss in sich zusammenbrechen.

Ackerbau und Landwirtschaft stehen in Polen auf hoher Stufe, erbrachten aber in den letzten Jahren nicht den erwarteten Ertrag. Die Getreide- und Kartoffelernte von 1913 wurde zwar offiziell als zufriedenstellend bezeichnet, doch haben sich die Bauern über das Ergebnis sehr beklagt.

Die polnische Industrie hatte im letzten Jahrzehnt sehr unter Arbeiterbewegungen zu leiden. Während der Revolutionszeit 1905-07 sicherten sich die Arbeiter höhere Löhne, doch seit 1907 waren die Fabriken infolge der gedrückten Konjunktur genötigt, die Lohntarife zu ermässigen oder die Arbeitszeit zu verkürzen. Demgegenüber stiegen die Lebensmittelpreise beträchtlich und zogen vor allem die ärmere Bevölkerung stark in Mitleidenschaft. Im Jahre 1913 traten infolgedessen im Industriebezirk Lodz und Bialystok über 60,000 Arbeiter in Ausstand, doch hielt sich der Streik in äusserst friedlichen Grenzen und viele Werke erfüllten die Wünsche der Arbeiter. Inmitten waren die Lohnerhöhungen nur vorübergehend und bedingungsweise zugestanden worden, denn die Industriellen behielten das Recht der Tarifreduktion vor. Recht bedeutend ist die polnische Eisenindustrie, die in den letzten Jahren unter günstigen Bedingungen arbeiten konnte. Die Zunahme der Bautätigkeit nicht nur in Polen, sondern auch im übrigen Russland, der Bau neuer Eisenbahnen und Schiffe vermehrte die Nachfrage nach Eisenprodukten. Zeitweise machte sich ein Mangel an Rohmaterial geltend, das die polnischen Werke hauptsächlich von den russischen Werken beziehen. Wegen Arbeitermangel konnten aber die russischen Werke nicht genügend fördern, sodass Polen in zunehmendem Masse auf die deutsche Einfuhr angewiesen war. Die Rohisenförderung Polens betrug im Jahre 1913 426,022 (1912 399,100) t, die Ausbeute an Halbfabrikaten 805,250 (529,467) und an Fertigfabrikaten 45,467 (410,67) und ist demnach stark gestiegen. Das polnische Erzgebiet hat reiche Lager von Brauneisenstein und Sphärosideriten bei Kjelzo und im Dombrowabassin, das bekanntlich von den Deutschen gleich zu Kriegsbeginn erobert wurde. An den polnischen Eisenerzgruben sind auch deutsche Gesellschaften beteiligt. So besitzt die Vereinigte König- und Laurahütte bei Sosnowice jenseits der Grenze die Katharinenhütte, mit einem Hoch- und vier Martinöfen ausgestattet, daneben gehört ihr noch die Blachownia mit Stanz- und Emailierwerk nebst Eisengiesserei. Beide Objekte bewertet die Gesellschaft mit Mark 750,000. Die Oberschlesische Eisenindustrie A. G. in Gleiwitz ist bei der Gesellschaft der Metallfabriken B. Hantke in Warschau, die mit einem Kapital von Rbl. 5 Mill. arbeitet, mit Rubel 2,294,000 also nahezu der Hälfte beteiligt. Die Ges. Hantke betreibt ein Hüttenwerk in Tschenstochau (5 Hochöfen und 5 Martinöfen) und eine Fabrikanlage in Warschau. Aendererseits besitzt die Ges. Hantke von dem Mk. 11 Mill. betragenden Aktienkapital der Russischen Eisenindustrie A.-G. in Gleiwitz allein Mk. 9,80 Mill. Die Russische Eisenindustrie A.-G. betreibt drei Werke; eines bei Ekaterinoslaw, in Saratow und in Warschau. Im Besitz der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-A.-G. in Friedland befinden sich Rbl. 625,000 Aktien der Sosnowicer Röhrenwalzwerke und Eisenwerke, von denen die Gesellschaft durch die Fusion mit Hultschinsky anfänglich Rbl. 5,25 Mill. besass, jedoch im Laufe der Jahre wieder abgestossen hatte. Damit ist natürlich die Liste der deutschen Unternehmungen,

die in Polen Interessen haben, lange nicht erschöpft. Ueber die Kohlenausbeute Polens haben wir bereits in einem früheren Aufsatz Betrachtungen angestellt. Sie ging im Jahre 1813 auf 6,04 (1912 6,32) Mill. t zurück. Auch hierfür kommt als Förderungsgebiet vor allem das den Deutschen als Kriegsbeute zugewillene Dombrowabassin in Betracht. Die Zementindustrie Polens weist ständig steigende Ziffern auf. So wurden im Jahre 1913 1,99 Mill. Fass gegenüber 1,65 Mill. im Jahre 1912 und 1,40 Mill. anno 1911 gewonnen. Die voraussichtliche Ausbeute für 1914 war auf 3,45 Mill., die für 1915 sogar auf 4,65 Mill. Fass geschätzt. Bekanntlich hatte Polen auch ein Zement Syndikat, das mit dem 1. Januar d. J. ab elaufen ist und das im Einvernehmen mit den Zementwerken Oesterreich-Ungarns und Oberschlesiens stand. Die Maschinenindustrie hat in den letzten Jahren in Polen einen Aufschwung erlebt. Viele Fabriken der Verarbeitungsindustrie benutzten die Streikpause dazu, ihre Werke zu vergrössern und ihre meist altmodischen und abgebrauchten Maschinen durch solche neusten Stils zu ersetzen. Was das eigene Land an solchen Maschinen nicht aufbringen konnte, wurde dem Auslande, insbesondere Deutschland, England und Oesterreich entnommen. Ganz in Händen deutscher Lieferanten lagen die Einrichtungen elektrischer Anlagen. Auch die Webmaschinen der Lodzer Textilfabriken waren ausschliesslich Chemnitzer Ursprungs. Die Textilindustrie, die ihren Hauptstandort in Lodz hat, verdankt ihr Aufblühen viel der deutschen Tatkraft. ihr festes Fundament wurde von zugewanderten deutschen Webermeistern in der Mitte des letzten Jahrhunderts gelegt. In der Textilindustrie macht sich die Moskauer und Bialystoker Konkurrenz immer mehr fühlbar; man fürchtet bereits, dass sie ihre Fabrikate mit der Zeit billiger auf den polnischen Markt werfen und dann die ganze polnische Textilindustrie unrentabel machen würde. Im übrigen Russland, in dem dreiviertel der polnischen Textilfabrikate abgesetzt werden, hat sich der Preisdruck durch diese beiden anderen Textilzentren bereits sehr fühlbar gemacht. Falsch ist die Meinung, dass die polnische Kleidungsindustrie unter Ueberproduktion leide; eine derartige Erscheinung trat bisher nur dann auf, wenn die russische Ernte, infolge schlechten Ausfalles, die Kaufkraft der Landbevölkerung schwächte.

Die polnische Zuckerindustrie gehört zu den wichtigsten Zweigen des wirtschaftlichen Lebens. Russland ist bekanntlich Europas grösster Produzent von Rübenzucker. Einen bemerkenswerten Anteil daran gebührt auch Polen. Der Beginn dieses Industriezweiges liegt in den Anfängen des letzten Jahrhunderts. Im Jahre 1805 wurde die erste Zuckerraffinerie gegründet; 1850 waren bereits 35 und die letzte Zählung im Jahre 1913 ergab 63 Werke. Im Jahre 1895 wurde die staatliche Normierung der Produktion eingeführt, der Finanzminister bestimmte jedes Jahr aus Kontingent für den inneren Konsum, die sogenannte freie Ware, dann den unantastbaren Vorrat, der ohne ministerielle Erlaubnis nicht angegriffen werden darf. Der Rest bildet den sogenannten freien Vorrat, dessen Absatz entweder exportiert oder aber im Inlande gegen Zah-

lung von Ergänzungsaktizen freisteht. Ausserdem werden die Maximalpreise für Zucker bestimmt; falls diese überschritten werden, kann der Minister einen Teil für den Innenmarkt frei geben. Die materielle Lage der polnischen Zuckerindustrie war von jeher gut, hat sich aber, wie eingangs bereits angedeutet, in den letzten Jahren noch bedeutend gehoben. Die Branntweimbrennerei hängt stark von der jeweiligen Getreide- und Kartoffelernte ab. Ihre Produktion bildet demnach auch ein gutes Barometer für den Ausfall der jeweiligen Ernten. Nachstehend das Resultat der letzten Jahre:

1907/08	30.91 Millionen Gallonen
1909/10	39.98 " "
1911/11	42.71 " "
1911/12	30.02 " "
1912/13	38.19 " "

(1 Gallon = 3.79 Liter)

In chemischen Produkten war Polen ziemlich ganz auf die Einfuhr vom Auslande, insbesondere auf Deutschland angewiesen. Die nachfolgende Zahlenreihe zeigt die Einfuhr von Superphosphatstoffen nach Russland (in Tonnen):

1910	122 650
1911	157 033
1912	191 650
1913	200 166

Die Ziffern weisen eine fortschreitende Steigerung auf, wobei zu bemerken ist, dass über die Hälfte der Einfuhr deutsche Fabrikate darstellen. Der Verkauf russischer Erzeugnisse dieser Branche stockte und stellte sich auf ungefähr 1:000 t im Jahr. Auffallend ist die keine Zunahme der Einfuhr im Jahre 1913 gegen 1912; diese Tatsache konnte man beim Verbrauch aller übrigen chemischen Produkte feststellen. Sie ist zunächst der politischen Spannung während des Jahres 1913 und dann dem schlechten Erntejahr Polens und Süd-West-Russlands zuzuschreiben, durch das die Kaufkraft des polnischen Bauers stark beeinträchtigt wurde.

Der wirtschaftliche Aufschwung Polens in den letzten Jahren ist demnach zum grossen Teil deutschem Geist und deutscher Arbeit zuzuschreiben. Wie sich die Zukunft Polens gestalten wird, ob der deutsche Kaufmann und Industrielle dort weiter zum Segen des Landes wirken kann, hängt ganz vom Ausgang des Weltkrieges und seinen Friedensergebnissen ab.

### Börse.

Berlin, 7. August.	
Oesterreichische Noten	78.90
Russische	191.—
Cable transfer	89.—
Amsterdam, 6. August.	
Scheck auf Berlin	50,12 1/2 — 50,6 1/2
Scheck auf London	11,71 — 11,81
Scheck auf Paris	43,35 — 43,85
Scheck auf Wien	— —

### Formamint

#### Geldpostbrief-Postungen

in allen Apotheken und Drogerien.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von C. Stieler-Marshall.

(71. Fortsetzung.)  
Im Ladenstübchen war es behaglich — Mutter Wendt hatte Berge von Kuchen. Pappchen aber schien nicht ganz so vergnügt wie sonst zu sein, und das Martalind, fein gepudert im frisch-gebügeltelten weissen Watistkleid, mit einer hellblauen Seidenschleife über der blonden Flechtenkrone, sah ein ganz klein bißchen blaß aus, ihre Vergnügenmichtaugen blickten ein wenig trübe und über dem feinen Naschen stand ein winziges, scharfes Sorgenfältchen.  
„Gucken Sie, Minna.“ sagte Pappchen und stippete seinen Straußfächerchen in den Kaffee, „das glauben Sie wahrscheinlich nicht, wie einer, der von früh bis spät sich nicht aus seinem Lehnstuhl rührt, mehr von der Welt sieht als einer, der sich munter darin herumtreibt. Aber es ist so. Ei, wenn ich Ihnen sagen wollte, was ich alles weiß — Sie würden staunen. Man denkt so viel, wenn man so still sitzen muß.“  
„Ach jemineh, Deine Gedanken. Denn ihre Wege möchte ich nicht wissen.“ sagte Mutter Dieze — „wäre doch nicht, Alter.“  
„Na Mutter. Du zum Beispiel siehst nur, was Du mit Händen greifen kannst. Nimmst alles hin und denkst nicht nach, warum es so kommt und was daraus folgen muß. Siehst auch nichts vorher. Unserem Martalind merkst Du jetzt auch nichts an, nicht wahr? Und auf der ihrem Gesicht kann man doch deutlich lesen.“  
Martalind lobte reich das Köpfchen und sah den Vater ganz ängstlich an.  
„Da siehst Du wohl, wie sie erschrickt? Das war doch früher nicht. Da hätte sie einen Witz gemacht und mich ausgelacht. Und so ist jetzt manches mit ihr. Sie hat Nerven gekriegt, da

drüben in der Villa, wie eine gnädige Frau. Woher kommt das und was wird daraus folgen?“  
„Ach Pappchen, nun schwachst Du aber wirklich Unsinn.“ sagte Martalind ein wenig ungeduldig.  
„Und wo bleibt Grote heute? Der war doch sonst am Sonntage immer so pünktlich.“  
„Herrgott, Pappchen, der wird schon kommen, Dein Lieblich.“  
Als Martalind ihr Pappchen also angefahren hatte, tat es ihr sofort leid, und sie stand auf, küßte den Alten, zog ihn am Ohrfläppchen, gab ihm drohliche Rosenamen.  
Aber sein Gesicht wollte sich nicht erhellen. Es war wie eine Erlösung, als Grote endlich kam. Sie begrüßten ihn lebhaft, besonders der Alte.  
„Nun setz Dich zu mir, mein Junge und erzähle mir ein bißchen was.“ sagte er eifrig und drückte des Gärtners mächtige, harte Arbeitshand. Und Mutter Dieze schenkte ihm die Tasse zum Ueberlaufen voll und häufte Kuchen auf seinen Teller.  
„Zu erzählen ist weiter nicht viel, Herr Wendt. Und danke, Mutter, ich kann nicht so viel essen. Ich wollte mir nur die Martalind holen, es ist draussen so schön.“  
Aber Martalind machte ein abweisendes Gesicht. Das Fältchen über ihrer Nase vertiefte sich.  
„Ich hab' keine Lust zum Spazierengehen.“ sagte sie unfreundlich.  
Grote wurde blaß und biß auf seine Unterlippe.  
Nein, heute war es längst nicht so gemütlich wie an anderen Sonntag Nachmittagen hier unten bei Wendts, fand Minna. Auch Grote war anders wie sonst, es war so etwas Schweres in seiner Stimme. Da wollte sie nur recht schreien und unbedarfen tun.  
„Na, Herr Grote, schön ist es heute draussen. Mich freut das nur für unsere Kinder, die laufen durch die Welt.“  
Pappchen lechte, zum ersten Mal heute.

„Das Automobil! Das ist eine ganz verrückte Maschine. Ich wollte, mein Großvater könnte nur einmal jetzt so ein Ding sitzen sehen. Der sagte immer: es geht nicht für genug zu auf der Welt.“  
„Sind die jungen Herrschaften in unserem Auto fortgefahren?“ fragte Grote und blickte Minna mit seinen ehelichen stahlblauen Augen voll Spannung an.  
Sie nickte. „Ei ja! Schon früh um neun! Der Herr Baum hat sie abgeholt und unser Frauchen hat einen großen Rosenstrauß von ihm gekriegt.“  
Die Frauen fuhren zusammen. Grote war aufgewirungen und seine Faust war schwer auf den Tisch gefallen, daß die Kaffeetassen klirrten.  
„Das Tier!“ schrie er — „Dies —! Und habe es nicht verhindert! Ich habe in der Küche geiffen und nicht aufgepaßt. Wenn die gnädige Frau das wüßte! Mit ihm fort für den ganzen Tag! Und Sie haben das zugelassen?“ Drohend wandte er sich an klein Minnachen, der das Herz vor Schrecken fast still stand.  
„Sollte ich denn nicht?“ fragte sie ängstlich.  
„Der Herr ist doch ein Freund von Ihrer Herrschaft und auch mit unserem Professor gut bekannt. Und unser Werner sagte: ein jamaoer Kerl — — —“  
„Ein — — ein elendes Klauentier ist er — — ein — —“ dem Wütenden verfluchte die Sprache.  
„Aber Grote, herrjemineh, tun Sie doch nur nicht so schreien, Sie stören uns ja die ganze Gemütlichkeit.“ zankte Frau Wendt.  
Das Martalind lehnte blaß und zitternd in seinem Stuhl, in seinen hellblauen Augen spiegelte sich eine große Seelenangst.  
„Wahr Gott, Grote — was soll ich denn tun?“ sagte Minna — „ich hab' ja den Kindern erst noch müssen zureden, denn Frauchen wollte ganz und gar nicht mit. Wir steht bald das Herz stille. Er kann aber doch kein Wälder

sein? Die laufen doch nicht so frei herum? Und sind doch keine so feine Herren?“  
„Der Chauffeur ist ja auch dabei, Minna —“ beruhigte Pappchen — „es wird nicht gleich so gefährlich sein.“  
Der Alte war der Einzige, der sich nicht aus seiner Ruhe hatte aufschrecken lassen. Nur die Blicke seiner schwarzen Augen ließen wie die Wiesel zwischen Grote und dem Martalind hin und her.  
„Lassen Sie sich doch nicht Angst machen.“ sagte Martalind jetzt scharf. „Das ist ja dochbarer Unsinn. Ich weiß doch auch, warum Grote so tobt. Er ist selbst ein Tier, wenn die Eiferjucht über ihn kommt. Er hat einmal gesehen, drüben, daß Herr Baum freundlich mit mir sprach und mich vielleicht ein bißchen wohlgefällig dabei angesehen hat. Seitdem hat er einen Haß auf den armen Herrn. Der — und etwas Schlechtes tun! Es ist ja lächerlich gradezu. So ein guter und vornehmer Mensch, der keiner Fliege was zuleide tut.“  
Martalind! So schrill und streng hatte die helle Stimme eingesetzt, um den da zu züchtigen, den wilden Grote. Aber zuletzt zitterte etwas darin so sehr, daß die Anderen verwundert auf die Sprecherin blickten. Ihr perlten zwei blanke Tröpfchen aus den Augen. Das aber war mehr als Grote vertragen konnte. Darüber vergaß er seinen Haß und seinen Verdacht, darüber vergaß er die ganze Welt.  
Er lief zu ihr hin und zog sie sanft von ihrem Sitz, nahm sie in seine Arme und drückte sie an sich. Perz, verächtlich wie man ein Wögelchen in die Hand schließt. Er streichelte ihr helles Haar und sprach ihr zu.  
„Ei gut, Martalind. Meine doch nicht! Du hast ja recht, es istbarer Unsinn. Komm, lache wieder. Sei wieder lustig, Hochstetgen, draussen ist es so herrlich. Komm, setz Dein schönes Dätschen auf und gehe mit mir, daß die Leute staunen, was für ein feines Bräutchen ich habe.“

### Zornister-Wörterbücher

Vom Kriegsministerium durch besonderen Erlass empfohlen!

Herausgegeben unter Mitarbeit v. O. Nizier des Großen Generalstabs.

Mit genauer Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Russisch—Polnisch—Französisch—Englisch

Tafelformat — Gebunden.

— Jeder Band nur 60 Pfennig. —

3178

**Inhalt:**

des Zornisterwörterbuchs, 3. B. des russischen Bandes: Aussprache der Ortsnamen mit Karte von Russland. Flüssige Maße, Gewichte und Münzen mit Abbildungen. Schlüsselwörter. Feld-Uniformen der russischen Armee mit Unterzeichnungsmustern der Spezialtruppen, Kommandoslogans; ferner ich mit Abbildungen. Signatur-Abbildungen der russischen Generalsabzeichen mit Uebersetzung und Erläuterungen. kurze, klare, aber ausreichende Grammatik. Eine Auswahl mündlicher Gespräche, auf dem Kriegsdienst basierend. Uebersicht der nach Gruppen geordneten „Gepräge in Feindesland“: Der Quartiermacher — Im Quartier — Im Stab und in der Schanze — Auf Vorposten und Patrouille — Auf Requisition — Geiselnentransport — Im Wirtshaus — Im Zigarrenladen — Im Laden — Beim Schneider — Beim Schuhmacher — Beim Friseur — Wäscherei — Beim Uhrmacher.

Urteil über das Zornisterwörterbuch.

Ein im Felde stehender schreibt: „Ich kann sagen, daß das kleine ausgezeichnete Wert den Ansprüchen vollständig genügt, besonders durch die in ihm enthaltenen gebräuchlichsten Redewendungen, die einem wohl in jeder Lage die Verständigung mit dem Einwohnern ermöglichen.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und vom  
Mentor-Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

**Sanatorium Friedrichshöhe** Obernigk  
bei Breslau  
Telephon 25  
für Innerlichkranke, Nervenkranken und Erholungsbedürftige, Nachbehandlung von Verletzungen.  
Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 4,50 pro Tag an.  
Kriegsteilnehm. (Offiz. u. Mannschaft) Ermäßigung 3001  
Besitzer **Dr. F. Köbisch.**

### Knaben-Schule W. Schule,

Ewangelische Nr. 18.  
Nach- und Aufnahmeprüfungen beginnen am 16., der Unterricht am 19. August d. J. — Anmeldungen werden täglich von 9 bis 4 Uhr entgegengenommen. — Ermäßigtes Schulgeld. 2030

### Obomaltine

gibt neue Kraft! Drogerie **Arno Dietel, Lodz,**  
Petrikauer Straße Nr. 157. 1101

**Gewinne**

der Kgl. Sächsisch. Landeslotterie

Prämie	800 000 Mk.
„	300 000 „
„	500 000 „
„	200 000 „
„	150 000 „
„	100 000 „ usw.

Ziehung 3. Klasse am 18. u. 19. Aug. 1915  
Kaulose 1/4 Mark 5 — 1/4 Mark 10 —  
Erneuerungslotterie hierzu per Klasse:  
1/4 M. 5 — 1/4 M. 10 —, für 1. u. 5. Klasse.

**Photographie**

3 Stück 1 Mk. 2069  
Promenaden-Str. Nr. 29,  
Im Hofe, rechts, v. 1/9 bis 6 Uhr nachm.  
Schnelle und gute Ausführung.

**A. Zapf,**  
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektor,  
Leipzig, Brühl 2. 3223

**20 Cisternen Petroleum**

mit Einfuhrbewilligung gegen Kaufgarantie zu verkaufen. 3 Cisternen sofort zum Anbau anrollbar. Höchstangebot an Emil Beckmann, Stuttgart, Württemberg. 2241

**Lycopodium,**  
garantiert rein, dreifach gefeßt, zu kaufen gesucht. Angebote an Philipp Mühsam, Berlin S. W. 68. 3247

**Taschenlampen, Batterien, Sol. Datenartikel, vortell. f. Wiederverkäufer. Man verl. Preis. „Colonial“, Köln, Mühlenbachstr. 31a. 3250**

**Junge Dame**  
wünscht bei literar. kritischer Dame, Unterricht in der deutschen und polnischen Sprache zu nehmen.  
Offerten mit Preisangabe an die Exp. ins. „S. F. R.“ 2088

**C. Prybulska,**  
Dzielnast. 11, ist eröffnet  
Empfangsstunden: 10-1 und 3-7.

**Handarbeits-Atelier**  
von Marta Weber, Lodz,  
Alte Jagzengasse Nr. 11,  
empfiehlt sich für sämtliche ins Fach gehörende Arbeiten zu soliden preisen. Schürten, die zum Handarbeiten und Waschen erlernen wollen, können sich melden. 2082

**Möbel,**  
Bettstellen, Ottomane, Kredenz, Tisch, Stühle, Bücherschrank, Schrank, Putz sehr billig zu verkaufen. Promenadenstr. 37-5, an der Andzjeja. 2084

**Hund,**  
echte Rasse, zu kaufen gesucht.  
Offerten unter „E. 7“ an die Exp. d. S. Blattes. 2089

**Rechtskonsulent**  
**Ch. Lubinski,**  
wohnt jetzt Petrikauer Nr. 79, Front, 2. Etage. — Erledigt **Klagen u. Gesuche** aller Art an die Behörden und Gerichte. 2088

**Billig!**  
**Möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten. Annastraße Nr. 19, Wohnung 7. 2086

**Zu kaufen gesucht ein Herren-Zimmer**  
in recht gutem Zustande.  
Offerten unter „B. 48“ an die Exp. d. S. Blattes. 2092

**Eine Unterrichtsstunde zur Probe kostenlos.**  
Haben Ausländer, der kein Wort polnisch und russisch versteht, lehre ich nach der bestimmten Berlin-Methoden in kürzester Zeit polnisch u. russisch sprechen. Ferner erteile ich Unterricht in Grammatik, Stilistik und Literatur der oben erwähnten Sprachen. Ich habe höhere Schulbildung genossen. Wäheres Neuer Ring Nr. 2, Querhaus, Parterie, W. Nr. 13 neben dem photographischen Atelier. 2 2 2

**Bandagist** 2051  
**Moeller**  
wohnt jetzt  
Petrikauer Straße Nr. 62 II.

**Berschied. Möbel**  
billig zu verkaufen. Promenadenstr. Nr. 37-5. 2047

**25 Kop.**  
pro Photographie,  
3 Stück 35 Kop., für Pässe und Passierscheine. Schnelle Lieferung. Długa Nr. 4, Front. 2036

**Zahnarzt Kapotta,**  
empfängt jetzt: 2023  
Kabinett: Ziegel-Str. Nr. 43,  
Klinik: Perle-Str. Nr. 24.

**Kompagnon**  
mit 5-10,000 Mk. gesucht, zwecks Vergrößerung desselben. Respektanten belieben ihre Adresse an die Exp. d. S. Blattes zu richten. Vermittler unerwünscht. 2096

**Für ein eingeführtes, guten Profit gebendes Geschäft wird ein**

**Photo-Artikel**  
engros und detail 1890  
bei **Tyber & Brauner**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

# Ullstein-Filiale in Lodz

**Bossische Zeitung**  
(2mal täglich) / Berliner Morgenpost  
B. Z. am Mittag / Berliner Abendpost

**Berliner Illustrierte Zeitung**  
Kriegs-Echo / Die große Zeit / Die Dame  
Die Modenwelt

**Ullstein-Bücher.**  
Jeder Band 1 Mark und 3 Mark

Einzelverkauf, Abgabe an Wiederverkäufer und Abonnements-Annahme in der hiesigen Geschäftsstelle des Verlages Ullstein & Co  
**Petrikauer Str., Ecke Dzielnast**  
Einzelverkauf auch in sämtlichen Bahnhofs-Buchhandlungen und öffentlichen Verkaufsstellen des russisch-polnischen Okkupations-Gebietes

**Carl Baumeier, Breslau,**  
Kruhl-Str. Nr. 19,  
Tel. 643 und 1208. Telegr.-Adr.: Baumler, Breslau 11.  
Älteste u. größte Salz-Großhandlung.  
Schlemmfreie — Gyps.

Alleiniger Großhändler für Schlessen und Posen der Saline Schöningen, u. Großhändler der Stöpharter Steinsalzwerke. Bestes Sied-, sogenanntes Schneefalz transito franco Posen zu ermäßigten Preisen. Steinsalz transito franco Posen zu ermäßigten Preisen. Steinsalz transito franco Posen zu ermäßigten Preisen. Steinsalz transito franco Posen zu ermäßigten Preisen.

**Postkarten-Anfertigung** nach Photos od. Zeichnungen  
Kriegspostkarten u. d. Ost- u. Westfront. Briefpapier u. Schreibwaren f. d. Feldbedarf. — Billigste Bezugsquelle f. Truppenverbände u. Wehrverleiher. Reinhard M. Kothe, Mitten 1/Ga.

**Gegen Russenläuse**  
und die damit verbundene Flecktyphusgefahr wirkt einzig sicher „Russol“.  
Russol-Oel in prakt. Spritz. Russol-Puder i. d. Spritzkapseln spez. geg. Kleiderläuse. schachtelg. Körperläuse u. Juckknoten 85 f. f. i. — Billigste Bezugsquelle f. Truppenverbände u. Wehrverleiher. Reinhard M. Kothe, Mitten 1/Ga.

**Johannes Steinberg**  
Berlin NW. 7, Neustädtische Kirchstr. 15,  
nahe Bahnhof Friedrichstrasse. 3235  
Feld-Ausrüstungen **Gamaschen**  
Uniformen/Reithosen  
Vornehme Zivilkleidung

**4klassig. Mädchenschule**  
von **K. WEIGELT,**  
Nawrostr. Nr. 12,  
beginnen die Prüfungen am 20. August. Anmeldungen für alle Klassen werden werktäglich von 4-5 entgegengenommen. Für die Förderunterrichte werden junge Mädchen im Alter von 16 Jahren an aufgenommen.

Leistungsfähige alte Dresdner tüchtigen Vertreter  
Cigaretten-Fabrik sucht für Lodz  
Offerten unter „D. G. 9894“ Dresden, Postamt 16. 3245

**Kriegs-Postkarten.**  
Größte Kollektion: Festbes. Orte, Schlachten, Schützengräben und anderer Postkarten. Angebote, ob Ost- oder Westfront.  
100 Stück Mark 1.—, 1000 Stück Mark 18.—  
Fari Weigel Verlag, Berlin O., Blumenstr. 75. 3246

**Zirkler's Handels-Schule.**  
Die Aufnahmeprüfungen der Kandidaten für die unteren und mittleren Klassen genannter Lehranstalt und der Unterricht finden den 2. August n. St. statt.  
Gesuche nebst Geburts- und Impfschein werden täglich von 8-10 Uhr vormittags ausschließlich in der Schulkanzlei, Wilschowska-Straße Nr. 13, entgegengenommen.  
2090 Das Komitee.

**8-klassiges jüdisches Knabengymnasium**  
in Lodz.  
Die Anmeldung von Schülern für das jüdische Gymnasium wird vom 8. bis zum 13. August l. J., von 10-1 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags im Hause Petrikauer Straße Nr. 45, 2. Stock, entgegengenommen.  
Für die Verwaltung  
**Dr. Braude.**

**Photo-Artikel**  
engros und detail 1890  
bei **Tyber & Brauner**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

# Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,** 1004  
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.  
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.  
**Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abstellung.**  
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —  
**Zur Hütte,** Sondersabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.  
Wilhelmsplatz Nr. 7

**GARBÁTY**  
CIGARETTEN  
GARBÁTY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK, GARBÁTY, BERLIN-PANIKOW  
**YORCK-SABA-AKT**  
FLAGGENGALA  
NIEDERLAGE: LODZ  
PETRIKAUERSTR. 16.

**Feinste Qualitäts-Zigaretten**

**Da Capo**

**Trusfrei**

# Deutsches Gymnasium,

Nozwadowska-Straße 7.

Anmeldungen für Vorschul I (für 6 bis 7jährige Anfänger ohne Vorkenntnis mit einem Schulgeld 6 Rbl. monatl. für Minderbemittelte), für Vorschul 1. Octava A, Octava B, sowie für die I (Septima) bis IV (Quarta) Gymnasialklasse werden noch bis zum 14. August entgegengenommen.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 16. August um 9 Uhr morgens. Schulanfang, Montag, den 23. August, um 10 Uhr. — Bis zum 14. August ist die Kanzlei des Gymnasiums von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet.

Der Direktor.

Heft 31 der Zeitschrift

## „Die Brenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist soden erschienen.

Inhalt:

- Der katholische Priester unter russischer Herrschaft. Von Dr. Paul Roth.
- Der Krieg und der Neubau der höheren Schule. Von Prof. Dr. Wilhelm Martin Becker.
- Kriegsbeschädigtenfürsorge und Sozialversicherung. Von Dr. Georg Jahn.
- Versuche zur Beseitigung des Unterseebootskrieges. Von Gerichtsassessor Dr. Hans Wehberg.
- Deutsche Soldaten und slawische Dichter. Von Franz Joster.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,  
Petrikauer Straße Nr. 8a.

# Für Arbeitssuchende!

Böttcher, Brauereiarbeiter, Sattler, 1 Buchdrucker evtl. mit Familie, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Familien, deren männliche Angehörige Arbeit bei Steinkohlengruben annehmen wollen, werden bei freier Reise durch die Arbeitsstelle in Arbeiterkolonien zu dauerndem Aufenthalt angeordnet, evensjo Familien, die landwirtschaftlicher Arbeiten kundig sind, bei größeren Betrieben.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Ew. Rocha Str. 23.
- 2) in Zgierz, Alter Ring.
- 3) in Łódź, im Magistratsgebäude.
- 4) in Piotrow, Ring.
- 5) in Sieradz, im Kreisbauhof und
- 6) in Kalisz, am Kloster.

3174

Schmerz erfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Sonnabend, den 7. August, 9 Uhr vormittags, nach kurzem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Emma Hoffmann, geb. Drettmeier,

im blühenden Alter von 26 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. — Die Bestattung unserer lieben Heimgegangenen findet am Montag, den 9. August, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Długa-Straße Nr. 144, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Lodz-Bremen, den 8. August 1915. 2035 Die trauernden Hinterbliebenen.

## Varieté-Theater „Urania“

Ecke Petrikauer- und Ziegel-Straße Nr. 8a.  
Sonntag, den 8. August dieses Jahres:

## Wiedereröffnung d. Gartenrestaurants

Geöffnet von 4—10<sup>1/2</sup> Uhr abends. Konzert bei freiem Entree. Im Falle ungünstigen Wetters finden die Konzerte im Saale statt. Das Büfett ist mit vorzüglichen Bieren und Speisen versehen. Um gefl. Zuspruch bittet hochachtungsvoll die Direction A. Fischer.

Bestimmung! Nächsten Sonnabend, den 14. August d. J.: Erste Kabarett-Vorstellung unter Beteiligung erstklassiger Artisten. Anfang der Vorstellungen: I. — um 4<sup>1/2</sup> Uhr abends. II. — um 6<sup>1/2</sup> Uhr abends. III. — um 8<sup>1/2</sup> Uhr abends.

Montag, den 9. ds. Mts. eröffne ich

## Petrikauer 58<sup>1</sup> einen Grossverkauf deutscher Zigarren und Zigaretten

In den nächsten Tagen treffen grössere Sendungen der bekannten Fabriken **Jenidze, Lesmon, Josetti** und **Jasmatzi** ein und nehme schon jetzt für obige Marken Aufträge entgegen.

## Gust. Ad. Schleh Neff.

Zigarren-Importhaus.

Altkon.-Gesellsch. der Dampfbierbrauerei

## R. Anstadt's Erben

Lodz, Erednia-Straße Nr. 34  
Begründet 1867      Begründet 1867

empfiehlt gut abgelaufene

# BIERE

in bekannter vorzügl. Qualität  
Pilsner, Münchner u. Bayrisch-Lager  
in Fässern und Flaschen. 3199

ebenso **Kohlensäure** in Stahlflaschen 4 ltr und 20 kg.

## Gustav Keilich's

nach Pilsner Art gebranntes

# Bier

in Fässern und Flaschen

ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich.

3108

## BRAUEREI GUSTAV KEILICH,

gegründet 1862, Lodz, Oriastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.

Telephon 9-95.

Spez. Militär-Schneidermeister

## Sz. Weksler

Petrikauer Straße Nr. 22,  
im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.  
Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt.  
Auf Lager Feldgrün-Stoffe, sowie sämtliche Zutaten, wie auch fertige Umhänge. Militärmäntel stets auf Lager.  
1931

— 1. christl. Heilanstalt —  
für Zahn- u. Mundkrankh. jegl. Evangeliska-Str. Nr. 2.  
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.  
Homöopathische Behandlung.  
Zahnärzte: 3110  
G. Gutzmann, U. Scholten.

## Billige Seife!

Gesetzlicher 1. Sorte, 6,40 per Stein, Gesetzlicher 2. Sorte, 5,40 per Stein. — Nur Engros-Verkauf.  
Petrikauer Straße Nr. 25,  
im Hofe, links. 2099

10 Herren suchen guten deutschen

## Wittagstisch

(Privat oder besseres Lokal mit Sonderzimmer). Zuschriften an die Exp. d. Ztg. unt. „Wittagstisch“ erbeten. Nähe Warschauer Bahnhof bevorzugt. 2058

## So. ländliche Pflanzenbutter

vegetabilischer Reform-Butter-Erhas. Köstlich. Soeben frisch eingetroffen. Das Pfd. 55 Kop., bei Abnahme von größeren Posten 50 Kop. — Bernhardt Haack, Widzewska 68. 2042

## Die größte Sorten-Fabrik am Plage

**M. Brilland, Lodz,**  
Erednia-Straße Nr. 2,  
empfiehlt stets ein großes Lager von Sorten mit u. ohne Zitrone, für Bier, Wein, Essig, auch für Apotheken, Spunde für Häuser, billiger als jede Konkurrenz. Die Ausfuhr ist gestattet. Meine Firma existiert seit 1870. 1981

Wenn Sie gesund sein wollen, so trinken Sie frisches

## Karl'scher Mineralwasser

Zu erhalten bei **2055**  
**ALTMANN,**  
2055 Polnochna-Str. 5.

Ein möbliertes 2077

## Zimmer

mit separatem Eingang wird per sofort gesucht. Off. unter „J. R.“ an die Exp. d. Blattes.

## Wohnung,

zwei Zimmer u. Küche, elektr. Licht, m. Bequemlichkeiten per sofort gesucht. Teilweise gebrauchte Schreib-Maschine neuestes System gesucht. Off. nebst Preisen unter „P. S. 45“ an die Exp. d. Blattes. 2072

## Saison-Samen

(Rübe, Spinat, Feldsalat u. and.) sind in den Samenhandlungen: 1) in Lodz, Andrzejska 10 und 2) Pencyce, Gouv. Kalisz, bei **L. Jasinski** eingetroffen.

Gerausgeber L. A.:  
**Carl Gollnick,**  
gleichzeitig verantwortlich für Politik,  
Verantwortlich für Feuilleton:  
**Max Erdwig,**  
für Lodzer Angelegenheiten:  
**Hans Krieger,**  
für Dandl: **Wlodek Balle,**  
für Anzeigen: **Dugo Brandt**  
gedruckt von **D. Waldhuf**  
alle in Lodz.



Illustrierte Sonntags-Beilage

zur

# Deutschen Lodzer Zeitung

№ 26.

Sonntag, den 8. August 1915.

1. Jahrgang.

## Ewe Buytens Entscheidung.

Skizze von Karlfriedrich Baberadt.

Der Schlepper zog die Tawe ein und ließ die „Hoffnung von Orsoy“ allein in dem Fahrwasser weitergleiten. Der ungefüge Lastkahn schob sich noch ein paar Meter schwerfällig vorwärts, dann machte er eine plötzliche scharfe Wendung, fast als wolle er sich um sich selbst drehen, und näherte sich bis auf eine kleine Spanne dem Uferlai. Geräuschvoll rasselte der Anker herunter und der lange Henrik warf die stählernen Trossen mit geübtem Schwung zum Ufer hinüber. Hilfsbereite Hände schlangen sie um dicke, eisenbeschlagene Holzpfosten, die Seile strafften sich, als wollten sie reizen, der schwarze Schiffsleib ächzte und zitterte — und dann lag die „Hoffnung von Orsoy“ still, als wäre sie in dem Strom versteinert. Gurgelnd brachen sich die graugrünen Wellen unter dem Heck des Kahnés.

Ewe Buyten stand in der Tür der Schiffswohnung, die sich hellgrün und weiß über dem Bootsdeck erhob und deren kleine Fensterchen mit blütenweißen Vorhängen verhangen waren. Der frische Wind spielte mit ihren verwehten Haaren und hauchte ihre Röcke auf, daß ihre schlankte Gestalt ganz unformig und schwer aussah. Ewe Buyten schien es nicht zu bemerken oder machte sich nichts daraus, aufmerksam verfolgte sie die Arbeit Henriks und des Schiffsjungens und befriedigt nickte sie, als endlich das kleine Weiboot klar gemacht wurde, mit dem der Matrose an Land fuhr.

Der Schiffsjunge kam zu ihr und fragte sie, ob sie Arbeit für ihn hätte, da sagte sie ihm, er solle Feierabend machen. Der Bursche holte sich seine Ziehharmonika, setzte sich spreizbeinig auf die Treppe, die zum Steuerhaus führte und spielte ein Lied nach dem andern.

Ewe Buyten stand untätig in der engen Küche und summte die melancholischen Weisen leise mit. Eine Unrast war in ihr und eine Erwartung wie an jenem Tage, als der blonde Riek Averdunk fort mußte von der „Hoffnung von Orsoy“, um wider die Feinde des Reiches ins Feld zu ziehen. Sie hatten sich nicht viele Worte gesagt damals, sie hatten

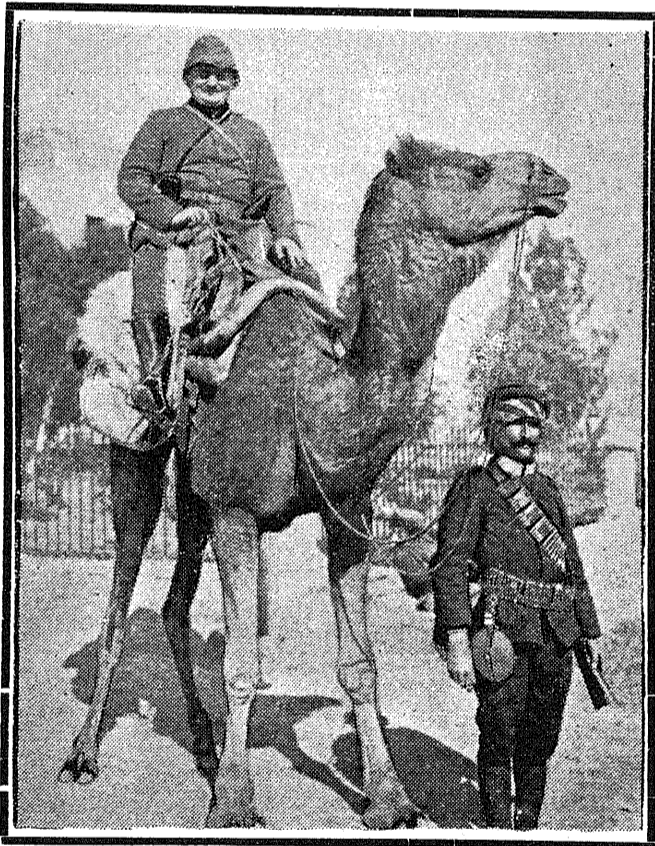
einander nichts versprochen und hatten doch gemußt, was sie sich zu halten hätten. So stumm der Abschied gewesen war, so schwer hatte Ewe Buyten daran zu tragen, heute noch. Neun Monate lang trug sie diese Last jetzt schon, ohne ein einziges armes Wort von Riek Averdunk gehört zu haben.

„Er hat dich vergessen, Ewe Buyten!“ sagte Henrik fast täglich, aber sie wollte davon nichts hören. Sie stand manchen Tag an dem Steuerrad, wo der Platz Riek Averdunk's gewesen war, und lenkte mit sicherer Hand das Schiff. Und ob sie sich gleich stark zeigte, nagte doch an ihrem Herzen das namenlose Weh der Vergeffenen und Ver-schmähten.

Es gab Augenblicke, wo sie das Schiff haßte, wo sie es am liebsten dem nächsten Matler verschrieben hätte, doch wenn sie dann in der Stadt war und vor der Türe des Mannes stand, hatte sie nicht den Mut, hinein-zugehen, und sie fühlte, wie sie mit eisernen Banden an die „Hoffnung von Orsoy“ gefesselt war. Auf dem Schiff war sie geboren, von dem Schiff aus hatten sie die Mutter begraben, die ein Leben lang auf die „Hoffnung von Orsoy“ gebaut hatte und doch endlich zusammenbrechen mußte, ehe die Erfüllung da war. Noch ein paar Jahre hatte Jost Buyten das Schiff geführt, dann war es auch mit ihm zu Ende. Die „Hoffnung von Orsoy“ war das Erbe, das er seinem einzigen Kinde hinterließ. Nun fuhr Ewe Buyten Sommers und Winters im Schlepptzug zwischen Mannheim und Lobith.

Nach dem Tode des alten Buyten war ihr Riek Averdunk, der schmucke starke Bursche, ein

unentbehrlicher Helfer geworden, und wenn der blonde Riese nicht gar so schwerfällig gewesen wäre, hätte die „Hoffnung von Orsoy“ jetzt längst einen neuen Herrn gehabt. Aber Riek Averdunk hatte keine Zeit, schönen Gefühlen nachzuhängen; zwar wäre er für seine Herrin durch's Feuer gegangen oder hinuntergetaucht, wo der Rhein am tiefsten sei, aber er sah nicht, wie ihre Augen leuchteten, wenn er an ihr vorbeiging, und er wagte gar nicht daran zu glauben, daß er ein begehrenswerter



Bei den türkischen Waffenbrüdern

genießen die deutschen Instrukteure die größte Hochachtung. Nicht nur für den Frontdienst waren sie die Lehrmeister, sondern auch im Arztwesen bezw. Sanitätsdienst. Unser Bild zeigt den Oberstabsarzt Dr. Jungels (in der Wüste), neben ihm ein Krieger der Senussi.

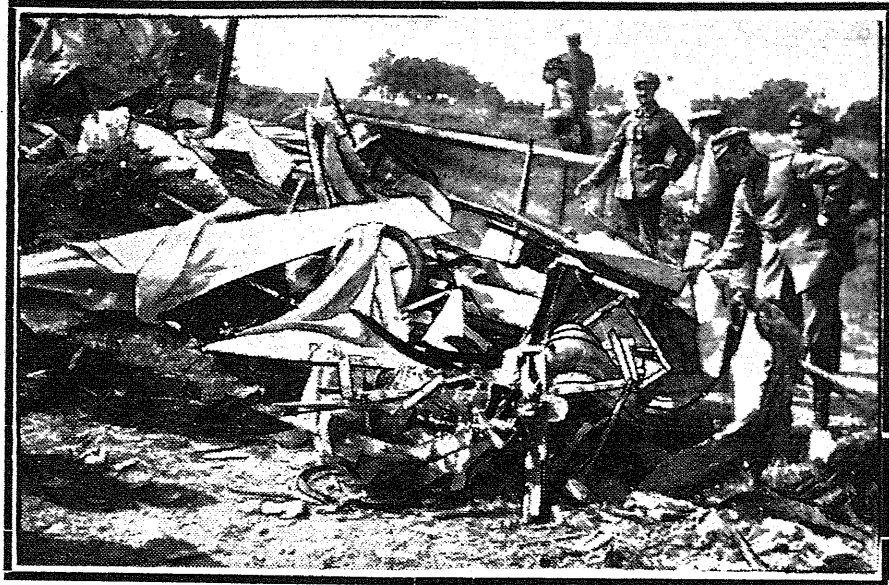
Mensch sei in seiner jugendlichen Kraft und seiner jugendhaften Treuherzigkeit. Freilich, in jener Abschiedsstunde, als er in den Krieg ziehen mußte, war es ihm plötzlich gewesen, als sei ein jäher Blitz neben ihm eingeschlagen, und er hatte gesehen, wie es um die Erde stand. Aber da hatte er erst recht keine Worte gefunden . . .

Der Schiffsjunge draußen zog die Töne seines Instrumentes so wehmütig und lang, daß dem jungen Weibe die Tränen in die Augen kamen. Sie dachte einen Augenblick daran, all ihr Leid in dem Rhein zur Ruhe zu bringen, aber dann erschraf sie über den sündhaften Gedanken. Und außerdem: hier, dicht bei dem Hafen würde man sie doch wohl gleich wieder herausfischen, und dann bliebe ihr schließlich nichts anderes übrig als den langen Henrik zu erhören.

Henrik war der Nachfolger Niek Averdunks, war ein fleißiger guter Kerl, über den sich Ewe Buyten nicht beklagen durfte, weil ihm keine Arbeit zu schwer war und er die „Hoffnung von Orsoy“ so blank hielt wie sein Gewissen. Aber sie merkte bald, daß da etwas in dem Burschen war, das auf sie selbst zielte, eine Berechnung, eine sichere Erwartung, und sie spürte es an dem Ton, in dem er mit ihr sprach, daß darin ein dringendes Fördern und Werben war, für das sie niemals ein Gewähren haben könnte. Auf der letzten Fahrt war der Henrik immer vertraulicher geworden, und gestern hatte er sie geradeheraus gefragt, ob sie der „Hoffnung von Orsoy“ nicht einen neuen Cigner geben wolle. Da hatte sie sich Bedenkzeit erbeten bis heute, aber sie mußte jetzt schon, wie die Antwort ausfallen würde.

Das Spiel des Schiffsjungen brach mit einem sterbenden Seufzer des Instrumentes ab. Ewe Buyten hörte ihn aufstehen und davonlaufen. Dann hörte sie Henricks Stimme oder — nein, das war ja gar nicht Henricks Stimme . . . das war ja . . .

Ewe Buyten wußte später nie zu sagen, wie sie hinausgekommen war an die Keesling. Sie hörte wie im Traum einen fragen, ob das der „Ewe Buyten ihr Schiff“ sei und sie vernahm auch die bejahende Antwort des Schiffsjungen. Dann aber, als sie draußen stand, sah sie nur wie durch einen Nebel ein Boot, das auf die „Hoff-



Don der Wacht in den Vogesen.  
Eines der kürzlich bei den Angriffen feindlicher Flieger auf deutsche Städte herabgeschossenen französischen Flugzeuge.

Henrik grüßte und winkte zu der totenblaffen Ewe hinauf. Während die Männer an Bord stiegen, schleppte sich das junge Weib zu dem Schiffshause. Sie schien die Bürde eines schweren Schicksals zu tragen. Ewe Buyten, du mußt dich jetzt entscheiden! Ewe Buyten, dein Geschick muß sich jetzt erfüllen! Henrik kam auf sie zu und sagte: „Da ist einer, der dir guten Tag sagen will, Frau.“

„Ewe Buyten—Ewe Buyten...“ Weinte der, der das sprach? Ewe Buyten sah auf, sah Niek Averdunk . . . Und mußte, warum er nicht gewinkt und nicht begrüßt hatte.

Das waren noch dieselben lustigen, blauen Augen, das war noch dasselbe liebe frische Gesicht, und war doch anders. War wie bei einem, der das Grauen gesehen hat.

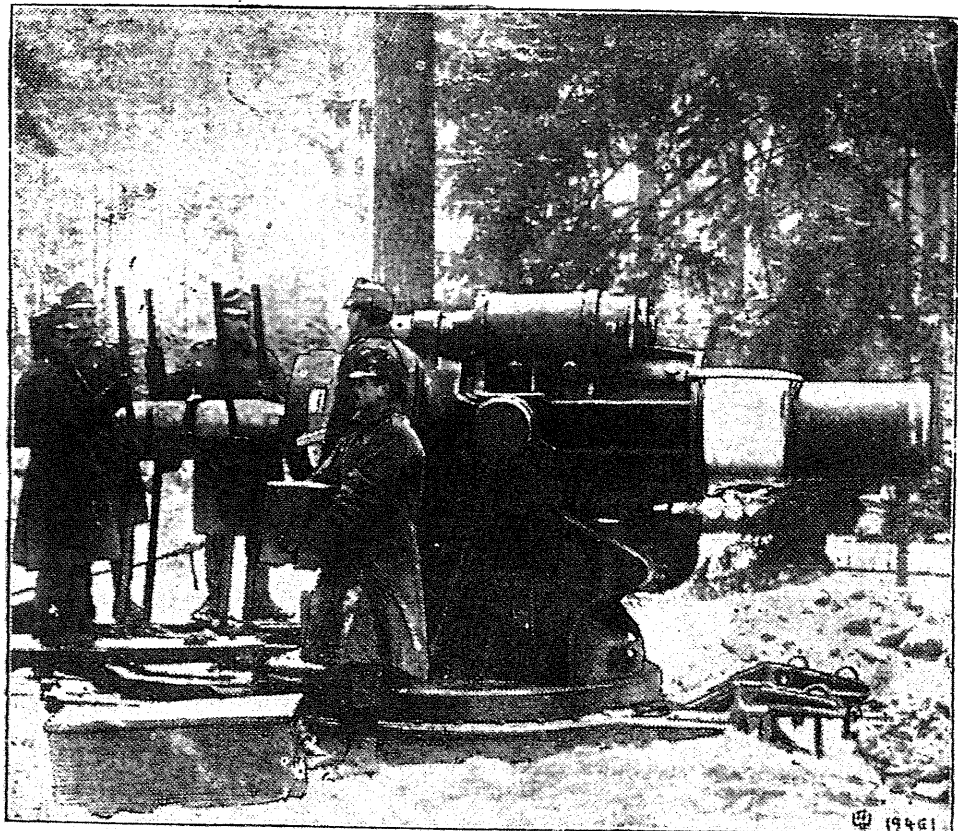
Ihre Augen glitten zu Henrik hinüber. Wie das strokte vor Kraft, wie das blühte und stark war an allen Gliedern! Der Bursche reckte und dehnte sich vor ihr, und in seinen Augen stand die Zuversicht, die ihm seine Gesundheit gab.

Niek Averdunk sah die Frau mit brennenden Augen an. Eine Scham kroch ihm bis unter die Haarwurzeln hinauf . . .

Da ging Ewe Buyten mit einer scheuen Zärtlichkeit auf ihn zu und umfaßte seinen armlösen Leib mit starken Händen. Und ein Glück war in ihr, daß sie geben konnte, nur geben, geben . . .

„Niek Averdunk, du bleibst bei mir. Ich lasse dich nicht wieder gehen. Die „Hoffnung von Orsoy“ gehört dir, und ich will ihr Steuermann sein.“

Drüben in der Stadt blühten die ersten Lichter durch die Dämmerung, aber auf der „Hoffnung von Orsoy“ war die Sonne. Ewe Buytens Entscheidungstag war ihr Glückstag geworden!



Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen beim Laden eines schweren Geschützes in einem Walde Polens.

## Liebster, wie ist das schwer!...

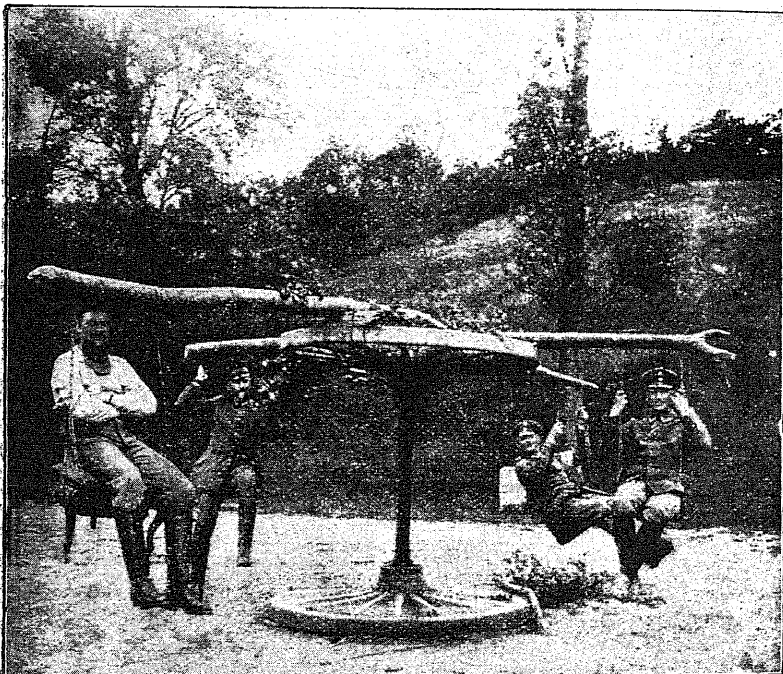
Von Grete Maier.

Liebster, wie ist das schwer!  
Ich soll Dich lassen?  
Du gehst so frohgemut.  
Liebster, wie weh das tut.  
Und doch, wenn's anders wär',  
Müßt' ich Dich lassen!

Weißt Du noch jenen Tag,  
Da wir am Waldesrand  
Schauend gesessen?  
Hast nicht vergessen,  
Wie die Sonne im Korne lag,  
Wie zwischen blühendem Busch und Baum  
Unser Kirchlein den spitzen Finger  
Hoch in den blauen Himmel gestreckt,  
Wie sich der Bach, der lustige Springer,  
Unter Gras und Blumen versteckt?  
Und wie der Wetterhahn  
Schlau zu uns hergespäht?  
Da flog der Wind heran  
Und hat ihn umgedreht.  
Nun konnt' er nichts mehr seh'n,  
Sieß ich es doch gescheh'n,  
Daß Du mich küßtest . . .

Ach, wenn Du wüßtest,  
Wie mich jetzt Busch und Strauch,  
Kirchlein und Dörfchen auch  
Traurig anseh'n.  
Traurig und vorwurfsvoll  
Seh'n sie mich an,  
Weil ich Dich lassen soll,  
Und doch nicht kann!  
Mag ich vor all dem stummen Fragen  
Raum mehr mich aus dem Hause wagen.  
Mitten in dunkler Nacht  
Hör' ich trotz Wind und Sturm  
Krähen den Hahn vom Turm:  
„Ich halte gute Wacht,  
Halte in Treue fest,  
Weh', wer von Treue läßt!“ —  
Und ich wein' in die Kissen . . .  
So ganz zerrissen  
Ist mir das Herz im Leib.  
Mag' nicht zu sagen: „Bleib!“  
Bleibst Du und liebest die Heimat verderben  
Müßt' ich Dich lassen!  
Und doch, Dich lassen —  
Oh' möcht' ich sterben . . .!

### Ausichtskarten aus dem Felde.



Ein selbstgebautes Karussell.

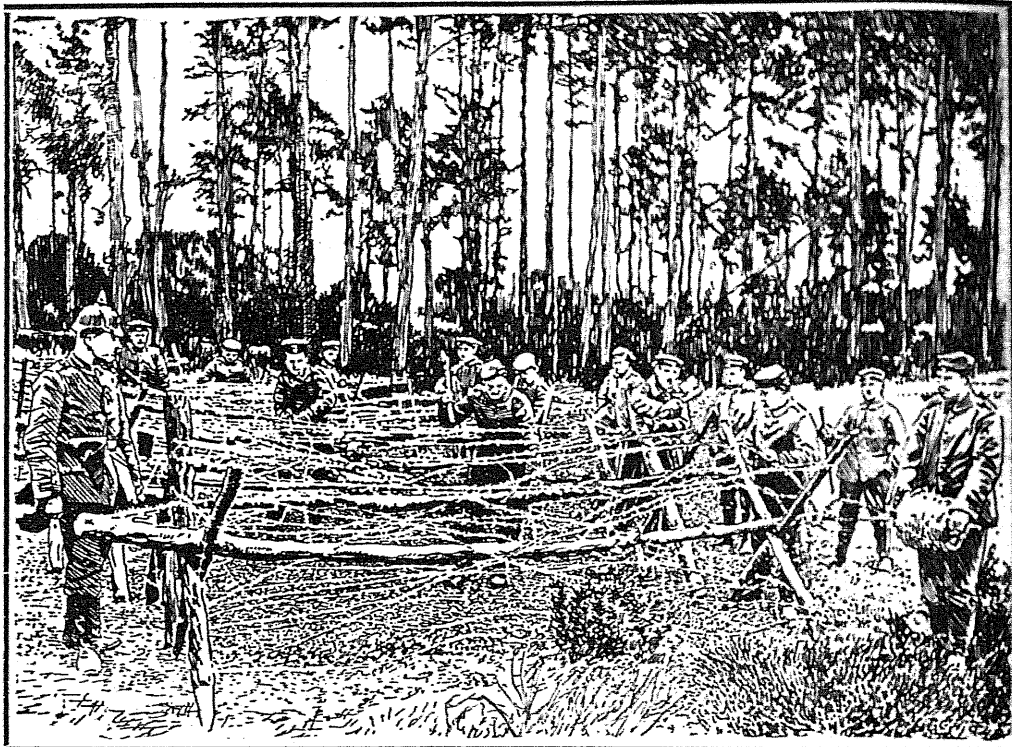


Zwei Diogenesse.

### Spiel mit Milliarden.

#### Rothschilds Profurist.

Des großen Rothschild bewährter Profurist überreichte eines schönen Tages seine Kündigung und war trotz eindringlichen Zuredens von seinem Entschlus, seine Stellung aufzugeben, nicht abzubringen. Schließlich sagte Rothschild, der seine Leute zu kennen glaubte, es käme ihm einem so ausgezeichneten Mitarbeiter gegenüber auf die Geldfrage nicht an, der Profurist möchte seine Bedingungen ganz nach Gutdünken stellen. Dieser ging allem Anschein nach auf den Vorschlag ein und erklärte nach kurzer Ueberlegung: Gut, ich will bleiben, Herr von Rothschild, aber unter folgender Bedingung. Wir machen einen Kontrakt auf sechs Jahre; im ersten begnüge ich mich mit einem Gehalt von zwei Talern, im zweiten erhalte ich zweimal zwei, also vier Taler, im dritten viermal vier, also sechzehn Taler, und so fort immer das Gehalt des vorigen Jahres mit sich selbst multipliziert. Rothschild nahm Papier und Bleistift, rechnete nach und sagte dann achselzuckend: Bedauere, so viel Geld besitze ich gar nicht! In der Tat, der Profurist würde im vierten Jahr 256 Taler, im fünften schon 65536 Taler, im sechsten aber, dem allein entscheidenden, nicht weniger als 4294967296 Taler — mehr als vier Milliarden Taler! — zu beanspruchen haben.



Deutsche Soldaten bei der Herstellung von spanischen Reifern.

### Rätsellecke.

#### Buchstaben-Rästel.

a  
 ä d  
 b d e  
 e e e e  
 e g g i i l l m  
 n n n n  
 n n o  
 r r  
 u

Die Buchstaben der obenstehenden Figur sind derartig zu ordnen, daß in der aus 9 Buchstaben bestehenden wagerechten und senkrechten Reihe der Name unseres Feindes zu lesen ist. Die erste und letzte Reihe enthält je nur einen Buchstaben. Die übrigen Reihen bezeichnen, aber in anderer Folge, einen Fluß in Rußland, ein Nahrungsmittel, eine Präposition, ein Eigenschaftswort, Teil eines Tierkopfes und den Hauptgrund der Feinde zum Kriege.

#### Buchstaben-Quadrat.

a a a a a a b b b c  
 c c c c c c c d e e  
 e e e e e e e e e e  
 e e e e f f g g g g h  
 h h h h h h h h i i  
 i i i i i k k l l l l  
 l m n n n n n n n n  
 n o o o o o p r r r r  
 r r r r r r r r s s  
 s s s s s s s t t  
 t t t t u u u u u w z

Die Buchstaben des Quadrates sollen derartig geordnet werden, daß 11 aus je elf Buchstaben bestehende Wörter gebildet werden. Diese bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: einen Fruchtstamm, eine Wissenschaft, einen Ausdruck für Krankenhaus, eine Stadt in Thüringen, eine heftige Provinz, ein Land in Europa, ein Spiel, einen preussischen General, Teil eines Kindes, Land in Deutschland, einen Lieberchluß von Schubert. Werden die Wörter richtig untereinander gestellt, so nennt die Diagonale von links oben nach rechts unten den Namen einer im Weltkriege genannten englischen Stadt.

#### Versteckrästel.

von Karl Roller in Lodz.

Laube, Diener, Lampe, Störung, Marber, Richard, Italien, Anfang, Inspektor.

Wenn man die Wörter richtig hintereinander stellt und aus jedem eine Silbe nimmt, so erhält man, die Silben hintereinander lesend, einen Vorgang in dem Weltkriege.

#### Rästelhafte Inschrift.



Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 25 lauten:

#### Ergänzungsrästel.

- Röslein — Delizisch = Linde
- Gää — Derwisch = Ader
- Barnum — Merlin = Nummer
- Landau — Menzel = Daumen
- Hirsche — Ferkel = Schiefer
- Spitta — Schere = Tasche
- Söul — Mehul = Ulme
- Marat — Tennis = Ratten
- Roman — Seltow = Mantel

#### Landsturm.

#### Verzierbild.

Bild umbrehen. Der Erwartete steht links neben den Matrosen.



Richtige Lösungen sandten ein:

Ergänzungsrästel: Bruno Wirsche, Alice Lebricht, Olga Lange, Else Knappe, Else Lange, Hedwig Früauf, Jenny Jaedel, Oskar Lange, Bruno Mann, Julius Ruß.

Verzierbild: Eduard Bayer jr., Else Pentkiewicz, Olga Lange, Leonhard Hausig, Sigismund und Alice Buppe, Karl und Olga Roller, Else Peter, Oskar Lange, Alice Lebricht, Else Knappe, Josef Kohn, Else Lange.



#### Briefkasten.

H. G. Lodz. Nur zeitgemäße Rästel können Aufnahme finden.